

Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus im BKA

Radikalisierungsforschung 2020–2024. Strukturen sehen – Prozesse verstehen: Zwischen Phänomen und Methode¹

Benjamin Heimerl, David Buchmann²

Forschungsmonitoring

¹ Wir danken auch in diesem Jahr wieder unseren FoMo-Netzwerkpartner:innen für die konstruktive Mitarbeit an dem vorliegenden Bericht. Die mündlichen und schriftlichen Eingaben stellen für die konzeptionelle wie inhaltliche Anlage einen erheblichen Mehrwert dar. Namentlich: Uwe Backes (HAIT), Henrik Dosdall (FH Thüringen), Hendrik Hegemann (IFSH), Jannis Jost (ISPK), Laura Treskow (KfN). Alle Fehler sind und bleiben dabei die Fehler des FoMo-Projektteams.

² unter Mitarbeit von Michelle Wischnepolski.

Einleitung, Neuerungen und erste Einordnungen: Radikalisierungsforschung zwischen Differenzierung und Ganzheitlichkeit

Schlaglichter

Zum Auftakt der nun beginnenden zweiten MOTRA-Förderperiode (MOTRA II) schreiben wir auch in diesem MONITOR unser jährliches FoMo fort (zuletzt: Kemmesies & Heimerl, 2025) – wenngleich wir den Auftakt der neuen Förderperiode nutzen, um einige Weiterentwicklungen und Anpassungen vorzunehmen, bleiben die eingeführte und mittlerweile etablierte konzeptionelle Systematik und die methodische Anlage unseres Produktes selbstredend erhalten (vgl. zur grundlegenden Systematik Kemmesies, 2021): „Unverändert folgt das FoMo der Leitfrage, wie sich die nationale Forschungslandschaft zum Phänomenbereich eines politisch und/oder religiös motivierten Radikalisierungsgeschehens verändert hat. Hierunter fassen wir Radikalisierungserscheinungen in der gesamten Spannbreite von legitimem Protest über Extremismusphänomene bis hin zu Formen expressiver Gewalterscheinungen; explizit in Gestalt von Terrorismus“ (Kemmesies & Heimerl, 2025, S. 313). Neben unserem Blick auf die nationale Forschungslandschaft werfen wir in diesem Bericht auch einen ersten vorsichtigen Schulterblick auf unsere Vorarbeiten zu einer Systematisierung der internationalen Forschungslandschaft.

Ein Alleinstellungsmerkmal des FoMo lässt sich jedoch bereits an dieser Stelle prominent platzieren: Zum ersten Mal seit Beginn unserer Erhebung speisen sich sämtliche neuen Eingaben im aktuellen Durchlauf aus den Selbsteintragungen der Studienverfasser:innen über unsere Eingabemaske auf den Unterseiten der MOTRA-Website; eine Eigenrecherche war nicht mehr notwendig und wir hoffen, diesen Trend auch in den nächsten Berichten als neuen Standard aufrechterhalten zu können.

Neuerungen

Auch wenn, wie bereits einleitend erwähnt, Systematik, Methodik und Darstellung unverändert bleiben, nehmen wir zu Beginn der zweiten Förderperiode einige strukturelle Anpassungen vor, die unser FoMo präziser, pointierter und damit fokussierter machen (sollen): Haben wir in

den vergangenen Berichten immer wieder auf den limitierenden Charakter einiger Daten und deren Verwendung verwiesen (insb. Google-Scholar; vgl. zuletzt Kemmesies & Heimerl, 2025), werden wir unser Produkt daher nunmehr vollständig auf die durch unsere Systematik erhobenen und ausgewerteten Eigendaten stützen und unsere Deskription und Präsentation ausschließlich darauf aufbauen. Auch werden wir, beginnend mit diesem Bericht, künftig auf allzu weite Interpretationen verzichten und uns mehr auf die Einordnung unserer Ergebnisse und sich möglicherweise ergebende Anschlussfragen fokussieren.

Erstmals berichten können wir im vorliegenden FoMo zu unserer neu erhobenen Variable „Finanzierung“, wie wir im letztjährigen Bericht bereits angekündigt haben (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025).

Unverändert bleibt hingegen unser „Delphi-Verfahren“: Der mittlerweile im vierten Durchlauf erprobte (und sich stetig professionalisierende) Peer-Review-Prozess unserer FoMo-Netzwerkpartner:innen hat sich als tragende Säule des FoMo und damit als unverzichtbar erwiesen.

Erste Einordnungen

Mit dem nunmehr fünften Bericht im MOTRA-Monitor bleibt die Perspektive des FoMo unverändert gerichtet auf Meta-Entwicklungstrends, die die Forschungslandschaft im vergangenen Jahr (und über einen Zeitraum der zurückliegenden fünf Jahre) prägten und thematisch, methodisch und analytisch strukturierten. Es haben sich auch in diesem Berichtszeitraum damit wieder Veränderungen ergeben, die wir an dieser Stelle in einem ersten zusammenfassenden Zugriff erläutern möchten: Phänomenübergreifende beziehungsweise unspezifische Forschungen bilden nach wie vor den höchsten Anteil an Arbeiten, die sich mit unseren Themenfeldern auseinandersetzen: Gaben wir im vergangenen Bericht mit 45 % einen Höchststand bekannt (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025), ist der Anteil mit nunmehr 42 % zwar leicht rückläufig, aber immer noch konstant hoch. Es scheint also nach wie vor so zu sein, dass Arbeiten im Feld der Radikalisierungsforschung nicht an weltanschauliche eindeutig bestimmbare (Deutungs-)Richtungen (links/rechts/... etc.) andocken, sondern versuchen, ein umfassendes Erklärungsmodell für ihren jeweiligen Phänomenzugang zu entwickeln. Unterlegt wird diese Einschätzung

damit, dass Arbeiten, die sich in ihrem Zentralfokus mit differenten (also sich explizit nicht mit personen-, ideologie- oder umfeldbezogenen) Faktoren auseinandersetzen, mit ebenfalls 42 % (weiterhin) klar dominieren.

Anders als in unserem letztjährigen Bericht verteilen sich die methodischen Zugänge in diesem Jahr nahezu gleich: Gegenüber den mit jeweils knapp 30 % quantitativ (minus fünf Prozentpunkte) und multimethodal (29 %; plus drei Prozentpunkte) geprägten Forschungen stellen die qualitativen Zugänge mit 41 % (plus zwei Prozentpunkte) nach wie vor den größten Anteil der erfassten Studien.

Unser Grundverständnis des FoMo-Ansatzes bleibt auch in diesem Jahr weiter prägend: FoMo ist und bleibt, sowohl in seiner methodischen Anlage als auch in seiner strategischen Ausrichtung, ein Trendradar. Wenngleich die nunmehr fünfte Anwendungswelle des FoMo zusehends belastbare Trends und Beschreibungen liefert, ist das Zentrum unseres Ansatzes stark (vor-)tastend geprägt und kann (und möchte) weiterhin keine Absolutheit in Betrachtung und Interpretation liefern.

Methodisch-konzeptionelle Zugänge des MOTRA-Forschungsmonitorings (FoMo)

Unsere methodischen Ansätze und Zugänge haben sich auch in diesem Erfassungszeitraum (2020–2024) nicht geändert und gelangen zur Anwendung. Mit Einführung der Variable „Finanzierung“ in unseren regulären Workflow erfassen wir darüber hinaus nun additiv die Finanzierungsquellen der selbst erfassten Projekte und können in diesem Bericht einen ersten einschätzenden Überblick dazu liefern.

Für weitergehende Informationen zu unserer Erhebungssystematik wird an dieser Stelle auf unsere bisherigen Berichte verwiesen (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2022; Kemmesies, 2021) sowie auf unserer FoMo-Webpräsenz unter <https://www.motra.info/wissenstransfer/fomo-systematik/>.

Etabliert: Der FoMo-Workflow

„Unser Sichtungs- und Erschließungsansatz [bleibt auch in diesem Bericht] unangetastet. Er folgt dem Anliegen eines systematischen Monitorings der Forschungslandschaft entsprechend einer dreigeteilten Fragestellung: Zu, erstens, welchen Phänomenbereichen eines Radikalisierungsgeschehens werden, zweitens, welche (mutmaßlich erklärenden) Ursachenfaktoren unter Berücksichtigung, drittens, welcher primär beschrittenen methodischen Zugänge in den Forschungsfokus gerückt? Hiermit sind die drei zentralen analytischen Sichtungs- beziehungsweise Zuordnungskategorien der in das Monitoring eingegangenen Forschungsarbeiten angesprochen“ (Kemmesies & Heimerl, 2025, S. 318).

Mussten wir in den vergangenen Berichten indes immer wieder auf die immanente Limitation der genutzten Google-Scholar-Trefferbilder hinweisen (exemplarisch seien an dieser Stelle auf die problematische, weil intransparente, Schlagwortindexierung, die teilweise tageszeitlichen Schwankungen oder aber auch die nicht auszuschließenden Dublettenbildungen hingewiesen), haben wir uns dazu entschlossen, auf diese Momentaufnahmen bei Google-Scholar ab sofort, insbesondere aufgrund mangelnder Reliabilitätsmöglichkeiten seitens der Wissenschaftsgemeinde (Stichwort: Intransparenz im Google-Algorithmus), **zu verzichten und grundsätzlich nicht weiter für unsere Betrachtungen heranzuziehen**. Wir vertreten die Ansicht, dass unser FoMo-Ansatz fokussiert auf die durch uns erhobenen Daten gerichtet sein sollte und nur an jenen Stellen Aussagen liefert, die wir mit den uns eigens durch die Studienverfasser zugelieferten Daten (Studieneingaben) und den daraus entstehenden Schlussfolgerungen begründen und kommunizieren.

Phänomenbereiche, empirischer Forschungsfokus und Methodenschwerpunkt

Unsere zentrale Systematik bleibt selbstredend erhalten: „Wie in den vergangenen Jahren auch, systematisieren wir zunächst, inwieweit sich die Studien hinsichtlich ihres zentralen Phänomenbezugs auf (1) Radikalisierung allgemein, (2) Extremismus, (3) Terrorismus oder (4) übergreifend auf alle drei beziehungsweise mindestens zwei Phänomenfelder beziehen ... [siehe Abbildung 3]. In der Absicht einer weitergehenden Binnendifferenzierung werden die Studien hinsichtlich ihres ‚ideologischen‘

Fokus gesichtet [siehe Abbildung 4]: Ist ein (1) politisch rechts, (2) links oder (3) religiös begründetes Radikalisierungsgeschehen in den Forschungsfokus gerückt oder bezieht sich die Forschungstätigkeit auf einen (4) im Ausland maßgeblich verorteten ideologischen Bezug oder ist die jeweilige Studie ideologisch-weltanschaulich (5) phänomenübergreifend oder (6) phänomenunspezifisch ausgerichtet? Die Kategorien ‚phänomenübergreifend‘ und ‚unspezifisch‘ bilden damit Forschungsarbeiten ab, die ein ideologisch unterschiedlich oder auch diffus konnotiertes, ideologisch-weltanschaulich nicht näher kategorisierbares Radikalisierungsgeschehen in den Blick nehmen und werden daher gemeinsam betrachtet (...)

Nach diesem ersten Ausblick auf die ersten Erkenntnisse zu Phänomenbezug und Phänomenbereich konzentriert sich die weitere Sichtung der Forschungslandschaft auf die in den Studien fokussierten möglichen erklärenden Zusammenhänge und Einflussfaktoren des jeweils betrachteten Radikalisierungsgeschehens [siehe Abbildung 5] – wir orientieren uns hierbei an der sogenannten ‚Ursachen-Trias‘ von Radikalisierung: Rückt die (1) Person, die jeweils zugrunde liegende (2) Ideologie beziehungsweise Weltanschauung oder (3) das mikro-/makro-soziale Umfeld oder parallel (4) differente Faktoren in den Betrachtungsfokus (ausführlich: Kemmesies 2021a, S. 43ff.)?

Zuletzt werden die Studien entlang ihrer methodischen Ausrichtung in den einzelnen Phänomenfeldern differenziert [siehe Abbildung 6]: Ist das gewählte Forschungsdesign primär (1) quantitativ, (2) qualitativ oder (3) methodenplural ausgerichtet – letzteres, indem quantitative *und* qualitative empirisch-analytische Methoden parallel eingesetzt werden (‚Mixed Method‘)“ (Kemmesies & Heimerl, 2025, S. 318 f.). Im Rahmen der **aktuellen** Kategorisierung ideologischer Bezugssysteme des FoMo wurde bewusst auf die Einführung neuer Phänomenbereiche verzichtet. Gleichwohl ist zu beobachten, dass sich in sicherheitsbehördlicher wie wissenschaftlicher Praxis zunehmend die Diskussion um ideologisch hybride oder staatsdelegitimierende Ausprägungen von Radikalisierung verdichtet, wie etwa im Kontext „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ beziehungsweise „Anti-Government Extremism“ zu beobachten ist. Die damit verbundenen Phänomene weisen teilweise eigenständige Dynamiken auf, die in künftigen FoMo-Berichten differenzierter betrachtet werden könnten. Eine systematische Erfassung erscheint zum jetzigen Zeitpunkt

jedoch noch verfrüht, zumal sich die disziplinäre Begriffsbildung in diesem Bereich aktuell noch im Fluss befindet. Die Entwicklung wird vonseiten des FoMo jedoch aufmerksam beobachtet

Neu dabei: Projektfinanzierung

Wie bereits einleitend erwähnt, haben wir in diesem Durchlauf erstmals die Variable „Projektfinanzierung“ in den Workflow einbezogen, was das Beobachtungsspektrum des FoMo steigert und um eine ressourcen-theoretische Perspektive ergänzt. Wir setzen damit die Anregung eines unserer FoMo-Netzwerkpartner:innen aus den vergangenen Jahren um (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025):

Die Variable Finanzierung wurde eingeführt vor dem Hintergrund der Frage, wie die Finanzierung einzelner Projekte konkret ausgestaltet ist und wer sich als Mittelquelle der Studie verantwortlich zeigt. Selbstverständlich ist über die Erhebung dieser Variable keine Aussage zu einer möglichen „interesselenkenden“ oder auch „interessengelenkten“ Forschung möglich und auch nicht intendiert. Wir konnten uns in unserer kurzen Diskussion zur Einführung der Variable bereits im vorvergangenen Bericht zu dieser Frage (methodisch) positionieren (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2023). Die Variable wurde nicht retrospektiv auf ältere Studien angewandt, sondern ausschließlich auf jene Projekte, die im Berichtszeitraum neu in das Monitoring aufgenommen wurden. Die Zahl der einschlägig kodierten Fälle beträgt $n = 65$. Angesichts dieser vergleichsweise geringen Fallzahl sind sämtliche Beschreibungen ausschließlich explorativ-deskriptiv zu verstehen – sie erlauben keine generalisierbaren Aussagen über die Gesamtheit radikalierungsbezogener Forschung in Deutschland, sondern dienen der vorsichtigen Kartierung möglicher Strukturmuster: Ziel ist auch künftig eine wertungsarme und beschreibende Darstellung unserer diesjährigen Sammlung.

Die ersten Ergebnisse zeigen eine heterogene Verteilung der Finanzierungsquellen.



Gültig	Häufigkeit		Prozent
	Keine Drittmittelförderung	22	33.8
	DFG	2	3.1
	Stiftung	2	3.1
	Bundesministerium	33	50.8
	NGO	1	1.5
	Andere	5	7.7
	Gesamt	65	100

Abbildung 1: Projektfinanzierung

Unsere Darstellung zeigt, dass ein signifikanter Anteil der erfassten Projekte (51 %) durch Bundesministerien finanziert wurde, während 34 % der Studien keine Drittmittelförderung verzeichnen. Nur ein vergleichsweise geringer Teil entfällt damit auf „klassische“ Forschungsförderungen wie durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (3 %), Stiftungen (3 %) oder Nichtregierungsorganisationen (NGO) (2 %). Diese Verteilung lässt sich für uns in mehrfacher Hinsicht deuten: Erstens verweist der hohe Anteil ministeriell geförderter Projekte auf eine starke thematische und strategische Rahmung durch staatliche Akteur:innen, denn gerade im sicherheitspolitischen Themenfeld der Extremismus- und Radikalisierungsforschung werden regelmäßig ressortspezifische Förderschwerpunkte formuliert, etwa im Rahmen von Bundesprogrammen zur Demokratieförderung, Sicherheitsforschung oder der Deradikalisierungsarbeit. Diese Programme prägen nicht nur thematisch globale Agenden, sondern bieten auch stabile Förderlinien, auf die praxisnahe oder transferorientierte Forschungsvorhaben zurückgreifen.

Zweitens weist der hohe Anteil nicht drittmittelgebundener Studien (rund ein Drittel) darauf hin, dass ein erheblicher Teil der Forschung in diesem Feld über Eigenmittel oder Grundfinanzierungen, etwa an Hochschulinstituten, Fachhochschulen oder Forschungsstellen mit Daueraufträgen, erfolgt.

Drittens fällt auf, dass tendenziell kompetitive, wissenschaftsgeleitete Förderinstrumente wie DFG-Projekte bislang eine marginale Rolle im Kontext der durch unsere FoMo-Datenbank (neu) erfassten Studien spielen. Dies könnte auf eine methodische oder disziplinäre Disparität hinweisen: Während die DFG stärker theoriebasierte, grundlagenorientierte Forschung adressiert, zielt ein Großteil der im FoMo dokumentierten Projekte wohl mehr auf anwendungsbezogene, unter Umständen mehr praxisrelevante

Fragestellungen – etwa im Bereich Evaluation, Prävention oder Sicherheitskommunikation. Die geringe Repräsentanz klassischer Forschungsförderer mag insofern auch Ausdruck struktureller Unterschiede zwischen grundlagenwissenschaftlicher und politiknaher Forschung sein. Dabei ist im Sinne einer kritischen methodischen Selbstreflexion zu berücksichtigen, dass unser FoMo im Kontext des MOTRA-Verbundes selbst im sicherheitsbehördlichen Feld verankert ist und dadurch möglicherweise verstärkt von solchen Forschungsakteur:innen und Institutionen wahrgenommen wird, die ihrerseits im Umfeld bundesministerieller Förderlinien operieren, was potenziell zu einer gewissen Sichtbarkeits- und Repräsentationsverzerrung in der Datenbasis führen kann. Insgesamt zeigt sich ein heterogenes, aber tendenziell ministeriell dominiertes Finanzierungsgefüge, das die starke Verknüpfung von Themenfeld und sicherheits- beziehungsweise gesellschaftspolitischer Steuerung unterstreicht.

Ein Vergleich der thematischen Fokussierung in Abhängigkeit von der jeweiligen Drittmittelfinanzierung (immer noch: $n = 65$) legt nahe, dass es systematische Unterschiede³ hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung geförderter Projekte gibt. Diese Ergebnisse lassen die Interpretation zu, dass die Wahl thematischer Schwerpunkte in Teilen auch durch die jeweiligen Förderkontexte (zumindest) mitgeprägt wird. So erscheinen etwa Studien mit Bezug zu religiös begründeter Ideologie überproportional häufig durch Bundesministerien oder Stiftungen finanziert, während der Bereich Linksextremismus kaum Förderzugänge findet.

Diese Beobachtungen werden im Rahmen kommender Berichtszeiträume weiterzuführen sein, auch um zu prüfen, ob sich längerfristige Finanzierungsprofile abzeichnen oder neue Akteur:innen und Förderinstrumente in Erscheinung treten. Mit dem Aufwuchs der verfügbaren Informationen über die jeweilige Finanzierungsquelle wird es künftig unter Umständen auch möglich sein, Finanzierungstrends und phänomenologische Zugänge miteinander in Beziehung zu bringen.

³ Die inferenzstatistische Prüfung auf Zusammenhänge zwischen der Quelle der Finanzierung und dem adressierten Phänomenbereich ergab einen hoch signifikanten Zusammenhang ($\chi^2(20) = 71,102$, $p < .001$; Cramer-V = .523). Trotz dieser formalen Signifikanz ist zu berücksichtigen, dass über 80 % der Zellen erwartete Häufigkeiten unter 5 aufweisen, was die Aussagekraft der Analyse (stark!) einschränkt.

Empirische Forschungsprojekte in Deutschland 2020–2024: Ergebnisse, Trends und Aussichten

Wir verzeichnen aktuell mit insgesamt 252 Einträgen in unserer Auswertungsumgebung einen neuen Netto-Höchststand an Einträgen innerhalb unseres jährlichen FoMo-Durchlaufes und erschließen uns durch den Umstand, dass alle Neueinträge ausschließlich über die FoMo-Eingabemaske getätigt wurden, eine neue analytische Tiefe unserer Betrachtungen. Wenngleich wir, wie in den vergangenen Jahren auch, auf die limitierenden Umstände unseres Ansatzes hinweisen (müssen – wie sich weiter oben in der Variable „Finanzierung“ gezeigt hat), schärft sich die Kontur unseres Rasters zusehends: Zwar tätigen wir immer noch keine Aussage(n) dazu, ob gestiegene Einträge in unserer Forschungsdatenbank eine Zunahme tatsächlicher Forschungsaktivitäten bedeuten, sind jedoch an dieser Stelle wesentlich souveräner, was die von uns getätigten Aussagen zu identifizierten Trends anbelangt.

Datenquelle

Unser Datensatz in der Auswertungsumgebung von 252 Einzeleinträgen verteilt sich auf 187 Eingaben über FoMo (und ehemals SeKoR), 52 Einträge über Eigenrecherche und 13 Erfassungen über die bisher genutzten Datenbanken (DFG/GEPRIS, PSYINDEX und SSOAR); beide letztgenannten Quellen (Eigenrecherche/Datenbanken) noch (mal) aufgrund unserer „5-Jahres-Scheibe“ der Betrachtung (2020–2024).

Institutionelle Rahmen und ideologische Bezugsräume der Radikalisierungsforschung

Abbildung 2 gibt Aufschluss darüber, in welcher institutionellen Rahmung die aktuelle Radikalisierungsforschung in Deutschland/dem deutschsprachigen Raum stattfindet.

Gültig	Häufigkeit		Prozent
	Universität	135	53.6
	Außeruniversitär	32	12.7
	Zivilgesellschaft	34	13.5
	Behörde(n)	16	6.3
	Forschungsverbund – rein universitär	4	1.6
	Forschungsverbund – divers (inkl. Uni)	17	6.7
	Forschungsverbund – divers (exkl. Uni)	3	1.2
	Nicht zuzuordnen	11	4.4
	Gesamt	252	100.0

Abbildung 2: Einrichtungen der empirischen Radikalisierungsforschung 20–24

Wenig überraschend sind Universitäten wieder an erster Stelle die Instanz für Radikalisierungsforschung (54 %) – allerdings unter einer Abnahme um fünf Prozentpunkte zum vergangenen Jahr und Berichtszeitraum. Gestiegen sind hingegen Forschungsaktivitäten, die in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen stattfinden: Von 8 % im Monitor 23/24 auf nun 14 % im aktuellen Beobachtungszeitraum, was darauf schließen lässt, dass der praxisorientierte Zugang zusehends Raum innerhalb der akademischen Forschung nimmt und wir damit unsere 23/24 aufgeworfene Frage nach den weiteren Entwicklungen auf diesem Segment (zivilgesellschaftlich [14 %] und behördliche [6 %] Forschungsaktivitäten) vorerst beantworten können (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025): Forschungen in diesen institutionellen Kontexten nehmen offenbar wieder zu.

Betrachten wir daran anschließend die jeweiligen phänomenologischen Schwerpunkte der Radikalisierungsforschung (siehe Abbildung 3), stellen wir eine weitgehende Stabilität der Schwerpunkte „Radikalisierung“ (49 %; ein Minus von zwei Punkten) und „Terrorismus“ (8 %; minus ein Punkt) fest, der jedoch eine deutliche Zunahme übergreifend angelegter Studien gegenübersteht: Mit einem Plus von acht Punkten auf aktuell 21 % (Monitor 23/24: 13 %) scheint Radikalisierungsforschung weiter ganzheitlich und phänomenologisch universell betrieben zu werden.

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Radikalisierung	124	49.2
	Extremismus	54	21.4
	Terrorismus	20	7.9
	Übergreifend	54	21.4
	Gesamt	252	100.0

Abbildung 3: Zentraler Phänomenbezug der empirischen Radikalisierungsforschung 20–24

Wenden wir uns nun den ideologischen Bezugsräumen der Radikalisierungsforschung zu (siehe Abbildung 4): Wie in den vergangenen Berichten auch, sind die ideologisch-weltanschaulichen Bereiche (rechts – links – religiös) nach wie vor in der Mehrheit: Mit 54 % (keine Veränderung zum Vorjahr) stellen diese die Mehrheit aller Studien in unserer Analyseumgebung. Die anteiligen Veränderungen in den jeweils einzelnen Bereichen bewegen sich auf einem niedrigen Niveau: Studien, die sich mit dem Phänomenbereich rechts auseinandersetzen, sind in der Betrachtung um zwei Prozentpunkte gesunken, auf nunmehr 25 %; weiter stark unterrepräsentiert sind Studien, die sich auf dem Phänomenfeld links bewegen (3 %; minus ein Punkt); eine Steigerung um vier Prozentpunkte haben hingegen Studien erfahren, die sich mit religiöser Ideologie auseinandersetzen (aktuell 27 %). Den größten Einzelblock bilden nach wie vor Studien, die ihren Blick phänomenübergreifend/phänomenunspezifisch auf unsere Fokusthemen richten: Mit aktuell 42 % ist ihr Anteil zwar gesunken (minus drei Prozentpunkte), sie verlieren dadurch allerdings nicht ihre Primärstellung. Die Zunahme an Studien, die sich mit religiösen Ideologemen auseinandersetzen, ist indes nicht verwunderlich: Interpretierten wir deren Rückgang im vergangenen Bericht noch mit einer Art „Verdrängungseffekt“ durch den Krieg in der Ukraine oder auch einem möglichen „Post-Covid-Effekt“ in der Radikalisierungsforschung (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025), scheint sich dieser gegenwärtig wieder auszugleichen.

Gültig	Häufigkeit		Prozent
	rechts	62	24.6
	links	7	2.8
	religiöse Ideologie	68	27
	phänomenübergreifend/ unspezifisch	106	42.1
	nicht zuzuordnen	9	3.6
	Gesamt	252	100.0

Abbildung 4: Ideologische Bezugsräume der empirischen Radikalisierungsforschung 20–24

Betrachten wir in diesem Durchgang nun unseren Zentralfokus (siehe Abbildung 5), gemäß der FoMo-Systematik niedergelegten unabhängigen Variablen „Person – Ideologie – Umfeld“, setzt sich der bisherige Trend einer Fokussierung auf differente Faktoren weiter fort: Mit jetzt 42 % erreichen wir einen neuen Höchststand (2020: 16 %, 2021: 23 %, 2022: 25 %, 2023/24: 30 %) und eine nochmalige Steigerung um zwölf Prozentpunkte. Unsere letztjährige Interpretation scheint sich daher fortzusetzen: Radikalisierungsforschung in Deutschland wird offensichtlich zunehmend methodenplural, thematisch übergreifend und von klassischen ideologischen Kategorisierungen entkoppelt betrieben. Diese Entwicklung verweist offenbar auf eine wachsende Diskrepanz zwischen tradierten Phänomenbereichen der Extremismusforschung und den vielgestaltigen Radikalisierungsdynamiken denen aktuelle Studien in ihrer Erfassung offenbar gerecht werden wollen. Vielmehr rückt anscheinend eine Perspektive in den Vordergrund, die transversale Prozesse, milieugreifende Narrative und kontextabhängige Faktoren stärker berücksichtigt (ein Argument, das uns im Laufe des Berichtes noch einige Male begegnen wird) und damit eine theoretische Weiterentwicklung der bisherigen Extremismustypologien notwendig macht. Die Forschung trägt damit (und dadurch) weiter dem Umstand Rechnung, dass Radikalisierung(en) ihrerseits komplex und hinsichtlich ihrer ideologischen Verortung kausal nicht mehr eindeutig, sondern mitunter höchst different (und vielleicht sogar widersprüchlich) verläuft (verlaufen); „... sich [demnach] aus differenten ideologischen Deutungswelten speist (Ideologie), die ihrerseits wiederum mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Milieus (Umfeld) assoziiert sind und (darüber) unterschiedliche Individuen mit unterschiedlichen radikalisierungsträchtigen Dispositionen (Person) erreichen“ (Kemmesies & Heimerl, 2025, S. 327).

Nehmen wir die Einzelbereiche detaillierter in den Blick, stellen wir weiter fest, dass umfeldbezogene Studienansätze weiter konjunkturell abnehmen und jetzt mit 16 % ihren Tiefststand seit Beginn der FoMo-Erfassungen erreicht haben, was einer Halbierung der Ausgangswertes 2020 (35 %) entspricht. Anteilig stabil bleiben hingegen Studien vertreten, die personenbezogene Faktoren in das Zentrum ihrer Betrachtungen rücken: Mit aktuell 31 % bewegen wir uns auf einem vergleichbaren Niveau wie in den vergangenen Jahren, bei einer gegenwärtigen Abnahme um fünf Prozentpunkte gegenüber 2023/24. Über den gesamten Zeitraum seit Initiation des FoMo haben sich hingegen Designs als konstant vertreten erwiesen, die ideologiebezogen arbeiten: Mit aktuell 12 % reiht sich ihr Anteil in die bisherigen Erfassungen nahtlos ein (2020: 11 %, 2021: 9 %, 2022: 10 %, 2023/24: 12 %). Es scheint sich zu bestätigen, dass die Radikalisierungsforschung dem Trend folgt, dass Ideologie als nicht zentral im Radikalisierungsprozess der Menschen angesehen und angegangen wird.

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Person	78	31.0
	Ideologie	29	11.5
	Umfeld	40	15.9
	Differente Faktoren	105	41.7
	Gesamt	252	100.0

Abbildung 5: Primärer Fokus der empirischen Radikalisierungsforschung 20–24

Werfen wir nun einen Blick auf die methodischen Zugänge der Radikalisierungsforschung im deutschsprachigen Raum (siehe Abbildung 6). Der Anteil rein quantitativer Forschung ist gegenüber der Vorperiode um knapp fünf Prozentpunkte auf jetzt 30 % gesunken. Deren Abnahme könnte mit mehreren Faktoren in Zusammenhang stehen: Die wachsende Komplexität radikalisierungsbezogener Phänomene lässt sich weiterhin nur schwer in standardisierte Instrumente fassen und bedarf einer differenzierten und differenzierenden Betrachtungs- und Auswertungssystematik – ein Umstand, dem die Wissenschaftsgemeinde offenbar mittels Triangulation (quantitativ-qualitativ-multimethodal) beizukommen versucht, wie unsere weiteren Befunddiskussionen zeigen werden. Auch könnte eine zunehmende Skepsis gegenüber quantitativer Eindeutigkeit bestehen, insbesondere bei psychologischen oder milieuspezifischen

Fragestellungen, die darin ihren Ausdruck findet, dass nicht nur das Feld selbst, sondern auch die Forschungen dazu führen, dass nicht mehr ausschließlich methodensingulär geforscht wird (beziehungsweise geforscht werden kann).

Der qualitative Anteil ist im Vergleich zu unserem Vorjahresbericht leicht gestiegen (plus zwei Prozentpunkte auf jetzt 41 %) und stellt damit die dominante methodische Ausrichtung dar. Diese Entwicklung ist insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Forschungstrends plausibel: In vielen Teilfeldern (zum Beispiel Online-Radikalisierung, Rechtsextremismus, religiös konnotierte Gewalt) treten zusehends symbolische, subjektive oder narrative Dynamiken in den Vordergrund, die es gilt, qualitativ (eben „verstehend“) zu erfassen. Da (meist nur) qualitative Designs ermöglichen, Prozesshaftigkeiten, Ambivalenzen und Kontexteinbettungen in metadiskursive Zusammenhänge adäquat zu rekonstruieren, etwa durch Interviewverfahren, Diskursanalysen oder ethnografische Methoden, liegt hierin eine mögliche Begründung für den (moderaten) Anstieg. Diese Entwicklung könnte aber auch nach wie vor als wissenschaftspolitisches Signal gelesen werden, dass radikalierungsbezogene Phänomene nicht ausschließlich zählbar, sondern auch verstehbar sein müssen, gerade vor dem Hintergrund einer sich daran anschließenden präventiven Notwendigkeit zum Aufbau von Resilienzstrukturen auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Der Anteil an Mixed-Methods-Studien stieg um drei Prozentpunkte und liegt nun bei 29 %. Dies legt nahe, dass sich der Anspruch auf methodische Triangulation, wie einleitend bereits angedeutet, weiter etabliert hat. Mixed-Methods-Ansätze kombinieren quantitative Breite (zum Beispiel Umfragen, Inhaltsanalysen), mit qualitativer Tiefe (zum Beispiel narrative Interviews, Fallstudien), was darauf schließen lässt, dass sich der Trend einer umfassenden, mehrstufigen und kombinierenden Analyse der aktuellen Radikalisierungsentwicklungen weiter fortsetzt. Diese Triangulation und die daraus entstehende Tiefenbohrung erweist sich als besonders ergiebig in Feldern, in denen es sowohl um strukturierende Hypothesenprüfung als auch um rekonstruktive Kontextualisierung geht – etwa bei Desinformationsprozessen, Hybridisierung von Akteurskonstellationen oder der Online-Radikalisierung junger Erwachsener. Mixed-Methods könnten perspektivisch jene methodische Brücke bauen, die dem Feld erlaubt, empirische Reichweite und hermeneutische Differenziertheit produktiv miteinander zu verbinden.



Gültig	Häufigkeit		Prozent
	quantitativ	76	30.2
	qualitativ	103	40.9
	Mixed-Methods	73	29.0
	Gesamt	252	100.0

Abbildung 6: Primäre methodische Ausrichtung der empirischen Radikalisierungsforschung 20–24

Methodenkritischer Ausblick

Trotz der beobachtbaren Verschiebungen sollte die Vorsicht vor überhasteten Kausalerklärungen gewahrt bleiben. Die Veränderungen können sowohl auf inhaltliche Entwicklungsschübe im Forschungsfeld als auch auf strukturelle oder gar förderpolitische Einflüsse zurückzuführen sein. Zudem ist zu bedenken: Der Datensatz basiert auf 252 Studien, von denen viele in ihrer Methodik nicht monokausal verortet sind, demnach ist eine Kodierung in dominante Hauptausrichtung stets auch eine (notwendige, aber auch zu erwähnende) Reduktion; methodologische Mehrdeutigkeiten oder auch hybride Designs könnten unterrepräsentiert erscheinen.

Zusammenfassend lässt sich gesichert sagen: Die methodische Landschaft der deutschen Radikalisierungsforschung ändert sich nicht disruptiv, wohl aber nach wie vor wellenförmig.

Diese Entwicklungen könnten Ausdruck eines wachsenden Problembewusstseins für die Komplexität politischer Radikalisierung sein sowie für die Anforderungen an ein Forschungsethos, das Zahlen, Stimmen und Kontexte gemeinsam denkt.

Tiefenbohrung: Darstellung der Phänomenfelder und beispielhafter Studien

Phänomenbereiche und ihre methodischen Zugänge und der Zentralfokus

Welche Veränderungen im Hinblick auf den analytisch-methodischen Zugang gab es auf den einzelnen Phänomenfeldern (siehe Abbildung 7) unter welchem Zentralfokus (siehe Abbildung 8) und welche Studien sind im aktuellen Durchlauf dabei jeweils besonders erwähnenswert? Dieser Frage gehen die nachfolgenden Abschnitte näher auf den Grund.

Das aktuelle Forschungslagebild auf den einzelnen Phänomenbereichen fächert sich im gegenwärtigen Durchlauf folgendermaßen auf:

			<i>Methodische Ausrichtung</i>			Gesamt
			quantitativ	qualitativ	Mixed-Methods	
Phänomenbereich	rechts	Anzahl	26	24	12	62
		% von Phänomenbereich	41.9	38.7	19.4	100.0
	links	Anzahl	1	5	1	7
		% von Phänomenbereich	14.3	71.4	14.3	100.0
	religiöse Ideologie	Anzahl	4	39	25	68
		% von Phänomenbereich	5.9	57.4	36.8	100.0
	phänomenübergreifend/unspezifisch	Anzahl	42	31	33	106
		% von Phänomenbereich	39.6	29.2	31.1	100.0
	nicht zuzuordnen	Anzahl	3	4	2	9
		% von Phänomenbereich	33.3	44.4	22.2	100.0
Gesamt		Anzahl	76	103	73	252
		% von Phänomenbereich	30.2	40.9	29.0	100.0

Abbildung 7: Phänomenbereich und methodische Ausrichtung 20–24

			Zentralfokus			Differente Faktoren	Gesamt
			Person	Ideologie	Umfeld		
Phänomen- bereich	rechts	Anzahl	17	9	14	22	62
		% von Phänomenbereich	27.4	14.5	22.6	35.5	100.0
	links	Anzahl	2	1	2	2	7
		% von Phänomenbereich	28.6	14.3	28.6	28.6	100.0
	religiöse Ideologie	Anzahl	20	8	6	34	68
		% von Phänomenbereich	29.4	11.8	8.8	50.0	100.0
	phänomen- übergreifend/ unspezifisch	Anzahl	32	11	18	45	106
		% von Phänomenbereich	30.2	10.4	17.0	42.5	100.0
	nicht zuzuordnen	Anzahl	7	0	0	2	9
		% von Phänomenbereich	77.8	0.0	0.0	22.2	100.0
Gesamt		Anzahl	78	29	40	105	252
		% von Phänomenbereich	31.0	11.5	15.9	41.7	100.0

Abbildung 8: Phänomenbereich und Zentralfokus 20–24

Forschung zu einem ideologisch rechts(extremistisch)
begründeten Radikalisierungsgeschehen

Im Bereich der Forschung zu rechtsextremistischen Phänomenen lassen sich im aktuellen Erhebungszeitraum (2020–2024; siehe Abbildung 7) im Vergleich zum vorherigen Bericht (2019–2023) moderat verschobene methodische Akzentuierungen beobachten: Während quantitativ ausgerichtete Studien nach wie vor den größten Einzelanteil stellen, ist deren Anteil leicht rückläufig: Er sank von 46 % auf jetzt 42 %.

Demgegenüber verzeichneten qualitative Zugänge einen Zuwachs von 36 % auf jetzt 39 % (plus drei Prozentpunkte). Auch der Anteil von Mixed-Methods-Studien hat sich leicht erhöht: von 18 % in unserem Monitor 23/24 auf nun 19 %.

Der Rückgang rein quantitativer Studien bei gleichzeitigem Anstieg qualitativer und gemischtmethodischer Ansätze kann als Indikator einer weiterhin stattfinden methodischen Ausdifferenzierung gewertet werden, der einer veränderten Problemstruktur Rechnung trägt.

Quantitative Verfahren behalten ihre zentrale Rolle, insbesondere aufgrund ihres Nutzens für Trendanalysen und Repräsentativität, was eine hohe methodische Anschlussfähigkeit sicherstellt.

Gleichzeitig wächst jedoch offenbar das Bedürfnis, rechtsextreme Radikalisierungsprozesse mikrosoziologisch, subjektzentriert und kontextsensibel zu analysieren. Der gestiegene Anteil qualitativer Arbeiten verweist in diesem Zusammenhang auf einen theoretisch wie methodisch intensivierten Zugriff auf Akteursperspektiven. Dieser Zugriff scheint mit einer Sensibilisierung für die Kontextgebundenheit extremistischer Dynamiken einherzugehen, etwa hinsichtlich Sozialraum, Subkultur, Geschlecht oder familiärer Interaktionen.

Die leichte Zunahme von Mixed-Methods-Verfahren ist ebenfalls vielleicht nicht zufällig: In einem zunehmend von Ambiguität, Mehrdeutigkeit und Komplexität (so wiesen wir im vergangenen MOTRA-Monitor auf den Umstand der „glokalen Radikalisierung“ hin (vgl. Kemmesies, 2025)) geprägten Forschungsfeld, wie es der gegenwärtige Rechtsextremismus mit seinen Schnittstellen zu Verschwörungsideologien, Demokratiefeindlichkeit und Online-Radikalisierung darstellt, bieten solche Designs einen methodischen Brückenschlag zwischen Makro- und Mikroebene. Sie erlauben es, standardisierte Erhebungen (zum Beispiel Surveys) mit vertiefenden qualitativen Zugängen (zum Beispiel Leitfadeninterviews oder Forenanalysen) zu verschränken und damit mehrdimensionale Erkenntnisse zu gewinnen; eine Mechanik, die wir, auch in ihrer Wellenförmigkeit, bereits in den vergangenen Jahren mehrfach anführten. Auf dem Phänomenfeld Rechtsextremismus zeigt sich im Vergleich der jährlichen FoMo-Berichtsdaten eine etwas differenzierte Schwerpunktverschiebung innerhalb der zentralen Analyseachsen Person, Ideologie, Umfeld und differente Faktoren ab (siehe Abbildung 8): Der Anteil der Studien, die personenbezogene Faktoren in den Mittelpunkt stellen, ist von vormals 31 % auf nunmehr 27 % gesunken. Die ideologiebezogene Forschung hingegen erfährt einen leichten Zuwachs: Der Anteil ist von 13 % auf 15 % gestiegen, was auf ein leicht erhöhtes Interesse an ideologischen Narrativelementen im Rechtsextremismus schließen lässt, jedoch ohne signifikante Verschiebung. Ebenfalls moderat fällt der Anstieg des umfeldbezogenen Fokus aus: Von 21 % auf 23 % – ein Plus von zwei Prozentpunkten. Synchron steigt der Anteil jener Studien an, die differente Faktoren (also

methodisch oder analytisch transversale Zugänge) fokussieren: von 34 % auf 36 %.

Die zu beobachtende und nach wie vor anhaltende methodische Pluralisierung auf diesem Segment ist mithin Ausdruck eines reiferen Forschungsfeldes, das nicht mehr nur auf Zählung und Kategorisierung, sondern verstärkt auf Verstehen, Dekodieren und Kontextualisieren setzt. Dieses Moment der (möglicherweise) epistemologischen Öffnung könnte sich zukünftig, etwa durch stärker interdisziplinäre Studien, ethnomethodologische Ansätze und Zugriffe, noch vertiefen und weiterverbreiten.

Person

Ganz im Sinne der quantitativ geprägten Forschung zu dem Feld des Rechtsextremismus sei an dieser Stelle exemplarisch der Beitrag „Rechtsextreme und rassistische Einstellungen im Kontext von Radikalisierung und Co-Radikalisierung am Beispiel Österreichs“ von Alexander Yendell (2024) vorgestellt:

In seinem mit herausgegebenem Sammelband „Die Grenzen des Zusammenhalts: Wie Inklusion und Exklusion zusammenhängen“ (Salheiser et al., 2024) erschienenen empirischen Beitrag widmet sich Yendell der Verbreitung rechtsextremer und rassistischer Einstellungen in Österreich. Die Untersuchung basiert auf der quantitativen Erhebung ReRaAut21 und positioniert sich im Schnittpunkt von Einstellungsforschung, Demokratietheorie und Radikalisierungsanalyse (vgl. Yendell, 2024). Zentrales Ziel war es, mittels „stichprobengesteuerter Online-Befragung“ (Yendell, 2024, S. 25), das Ausmaß exkludierender und autoritärer Orientierungen in der österreichischen Bevölkerung zu erfassen und deren Verbindungen zu Prozessen der Radikalisierung und Co-Radikalisierung offenzulegen.

Im Zentrum der Untersuchung steht die Frage, wie stark rechtsextreme und rassistische Einstellungsmuster in der österreichischen Bevölkerung verbreitet sind und inwiefern kontextuelle Dynamiken von Radikalisierung und Co-Radikalisierung diese Einstellungen beeinflussen.

Zu den empirischen Hauptbefunden des Beitrags zählt eine erhebliche Zustimmung zu rechtsextremen und rassistischen Aussagen, insbesondere

gegenüber Geflüchteten und Muslimen (vgl. Yendell, 2024). Diese Haltungen zeigten sich nicht nur im Sinne klassischer rechtsextremer Ideologeme, sondern auch über Zustimmungsraten zu Verschwörungsnarrativen (vgl. Yendell, 2024).

Ideologie

Auf dem (Teil-)Feld der Ideologie stellen wir den Beitrag von Greipl et al. „You are doomed!‘ Crisis-specific and Dynamic Use of Fear Speech in Protest and Extremist Radical Social Movements“ (Greipl et al., 2024) in den Fokus: Die Studie befasst sich mit dem Phänomen sogenannter „Fear Speech“ (FS), also einer strategischen Kommunikationsform in sozialen Medien, die gezielt Angst erzeugt, Bedrohungsszenarien aufbaut und damit potenziell zur Mobilisierung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Fremdgruppen beiträgt. Soziale Mediennachrichten können emotionale Reaktionen hervorrufen und Nutzerschaften mobilisieren – insbesondere dann, wenn sie emotional aufgeladen sind. Die gezielte Nutzung solcher Botschaften, vor allem solcher, die Furcht induzieren, kann ein Bedrohungsklima im digitalen Raum fördern. FS beschreibt Kommunikationsinhalte, die bestimmte gesellschaftliche Gruppen oder Entitäten als unmittelbar gefährlich darstellen und so die Wahrnehmung einer Bedrohung intensivieren – insbesondere in bereits krisenhaften Kontexten. Trotz der Annahme, dass FS und das damit erzeugte Bedrohungsklima als Legitimationsrahmen für radikale Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Außengruppen dienen können, existieren bislang nur wenige empirische Studien zur Verbreitung, Beschaffenheit und Kontextualisierung von FS.

Ziel des vorgestellten Beitrags ist es, diese Forschungslücke zu schließen. Die Autor:innen entwickeln dazu zunächst eine Definition des Phänomens „Fear Speech“, legen dessen theoretische Grundlagen dar und präsentieren erste methodische Zugänge zur (automatisierten/KI-gestützten) Erkennung von FS auf sozialen Plattformen. Die empirische Basis der Untersuchung bilden über 2,9 Millionen Posts aus dem deutschen Telegram-Messaging-Spektrum, die über einen Zeitraum von mehr als fünf Jahren gesammelt wurden.

Ein zentraler Befund der Studie ist, dass ein erheblicher Anteil der untersuchten Kommunikation – je nach Akteurstyp zwischen 21 % und 34 % – als Fear Speech klassifiziert wurde. Zudem konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Postingfrequenz und dem relativen Anteil von FS nachgewiesen werden: Je aktiver ein:e Akteur:in postet, desto höher fällt der relative FS-Anteil aus. Dies unterstreicht das Potenzial von Fear Speech als ein Indikator für Radikalisierungsdynamiken und für Eskalationsprozesse in Krisensituationen.

Mit der Kombination aus theoretischer Fundierung, systematischer Operationalisierung und groß angelegter empirischer Prüfung leistet der Beitrag einen wichtigen Impuls für die weitere Erforschung extremistischer Online-Kommunikation. Insbesondere die methodische Verbindung von qualitativer Diskursanalyse mit automatisierten Verfahren zur FS-Erkennung eröffnet neue Möglichkeiten zur frühzeitigen Identifikation eskalierender Bedrohungskommunikation im digitalen Raum: Auf Hinweis eines FoMo-Netzwerkpartners verweisen wir an dieser Stelle zusätzlich auf den Umstand, dass Phänomene wie Angstkommunikation bereits in den 1990er-Jahren Gegenstand der Forschung waren: vgl. Luhmann (2004).

Umfeld

Die Analyse des sozialen, institutionellen und räumlichen Umfelds stellt nach wie vor einen zentralen Zugang zur Erklärung radikalisierender Prozesse dar. Im Zentrum stehen dabei Untersuchungen zu den sozialen Nahfeldern (Mikroebene), intermediären Organisations- und Interaktionsräumen (Mesoebene) sowie strukturellen Rahmenbedingungen (Makroebene), die in ihrer Wechselwirkung Radikalisierung begünstigen oder eben auch begrenzen können.

Entsprechend widmet sich dieser Unterpunkt jenen Studien, die nicht primär das radikalisierte Subjekt selbst, sondern dessen soziales und/oder institutionelles Umfeld in den Fokus rücken. Dazu zählen etwa Analysen von familialen und peerbezogenen Dynamiken, von (hoch-)schulischen oder auch gemeinwesenorientierten Kontexten. Ziel ist es meist, Radikalisierung nicht als isolierten Prozess, sondern als relationales und kontextabhängiges Geschehen zu verstehen.

Exemplarisch steht dafür die laufende Studie „Rechtsextremismus in Wissenschaft und an Hochschulen begegnen. Umgangsweisen in der Hochschulentwicklung und der Hochschulbildung in pädagogischen Studiengängen“ (Brüning & Haker, 2024). Das an den Universitäten Marburg und Flensburg (Rex-WiHo-Verbund) angesiedelte Forschungsprojekt widmet sich der systematischen Erfassung und Analyse rechtspopulistischer sowie rechtsextremer Phänomene im Kontext deutscher Hochschulen. Im Zentrum des Vorhabens steht einerseits die empirische Untersuchung entsprechender Vorkommnisse innerhalb der institutionellen Sphären von Lehre, Forschung, Verwaltung und Hochschulleitung; andererseits zielt das Projekt auch auf die Erarbeitung differenzierter Handlungsoptionen. Diese sollen hochschulspezifisch ansetzen – etwa im Bereich der Personalentwicklung, der Gremienverfassungen oder in Form von Sensibilisierungsmaßnahmen für wissenschaftliches Personal.

Differente Faktoren

Neben personenzentrierten, ideologischen und umfeldbezogenen Erklärungsansätzen rücken, auch ausweislich unserer diesjährigen Erhebung, zunehmend transversale Dimensionen der Radikalisierung in den Fokus wissenschaftlicher Analyse. In diesem Segment werden Studien versammelt, die sich entweder auf übergreifende Dynamiken – etwa situative Eskalationsprozesse oder prozessuale Verläufe – konzentrieren oder auch methodische Zugänge erproben, die der Früherkennung und präventiven Bewertung dienen sollen. Hierzu zählen unter anderem empirische Anwendungen strukturierter Risikobewertungsinstrumente oder auch konzeptionelle Arbeiten zur Identifikation radikalisierungsrelevanter Konstellationen jenseits „klassischer“ Kategorisierungen.

Die hier vorgestellte Studie „(Vereitelte) Taten durch sog. Reichsbürger – Warnsignale anhand der TRAP 18 und Erkenntnisse für die Prävention“ (Roshdi & Deuse, 2023) widmet sich daher der Frage, inwieweit das „Terrorist Radicalization Assessment Protocol (TRAP-18)“ geeignet ist, Warnsignale im Kontext von geplanten oder ausgeführten Gewalttaten durch sogenannte „Reichsbürger“ beziehungsweise „souveräne Bürger“ zu identifizieren. Ziel der Untersuchung ist es, auf Grundlage einer deskriptiven Analyse zu prüfen, ob und in welchem Maße das Instrument insbesondere bei vereitelten sowie eskalierten Taten dieser Szene anschlägt und welche

Rückschlüsse sich daraus für präventive Maßnahmen ableiten lassen (vgl. Roshdi & Deuse, 2023). Ergänzend werden auch potenzielle Schutzfaktoren in den Blick genommen, um ein umfassenderes Bild der Risikodynamik zu ermöglichen. (vgl. Roshdi & Deuse, 2023). Die Auswertung zeigt, dass das TRAP-18 auch im Feld der Reichsbürgerszene eine hohe diagnostische Sensitivität aufweist: „Die Summe aus allen Warnverhaltensweisen der TRAP-18 scheint daher, wie bereits vermutet, geeignet, um Reichsbürgergewalt zu prognostizieren“ (Roshdi & Deuse, 2023, S. 47). Sowohl bei verhinderten als auch bei vollzogenen Taten konnten charakteristische Indikatoren für zielgerichtete Gewalt identifiziert werden. Auffällig ist jedoch, dass zwischen vereitelten und eskalierten Fällen lediglich marginale Unterschiede im Ausprägungsmuster der TRAP-18-Merkmale (zehn längerfristige Risikofaktoren und acht Verhaltenswarnsignale nahe einem Tatzeitpunkt) bestehen. Die Autorenschaft plädiert abschließend dafür, zukünftige Untersuchungen gezielt um die Perspektive protektiver Einflussgrößen zu erweitern, insbesondere im Hinblick auf eine frühzeitige Identifikation und gezielte Ansprache gefährdeter Personen (vgl. Roshdi & Deuse, 2023).

Forschung zu einem ideologisch links(extremistisch) begründeten Radikalisierungsgeschehen

An dieser Stelle dieses FoMo attestieren wir jährlich einen Leerstand an Forschungsarbeiten, die sich mit dem Feld des Linksextremismus auseinandersetzen – so auch in diesem Jahr: Im Rahmen der aktuellen Auswertung kann das Themenfeld Linksextremismus daher nicht systematisch ausgewertet und beschrieben werden. Innerhalb der erhobenen und kodierten Studien des FoMo-Datensatzes liegt derzeit kein neuer Datensatz vor, der explizit diesem Phänomenbereich zugeordnet werden konnte. Auch im erweiterten Recherche- und Erfassungsprozess zeigte sich, dass das Themenfeld in der wissenschaftlichen Landschaft nur in sehr begrenztem Umfang bearbeitet wird. In einschlägigen Fachzeitschriften, Forschungsprojekten und universitären Vorhaben stellt Linksextremismus bislang keinen methodisch und empirisch tragfähigen Forschungsschwerpunkt dar.

Der strukturelle Mangel an Forschung in diesem Segment bleibt als eine empirisch wie gesellschaftlich relevante Leerstelle, die sowohl für die kriminalpolitische Bewertungen als auch für die präventive Praxis von Bedeutung ist. Vor diesem Hintergrund erscheint es aus Sicht des Forschungsmonitors geboten, diesen Befund offen zu benennen.⁴

Forschung zu einem religiös(fundamentalistisch) begründeten Radikalisierungsgeschehen

In diesem Phänomenbereich weiterhin (siehe Abbildung 7) methodenprägend ist der qualitative Zugang (57 %). Intensiviert hat sich dabei das starke Gefälle zwischen quantitativer (6 %) und qualitativer Methodik: Sind die qualitativen Zugänge im Vergleich zum Vorjahr gleichgeblieben (minus ein Prozentpunkt), sanken die quantitativen Ansätze um 8 %; gleichzeitig setzt die methodenplurale Forschung ihren Anstieg weiter fort: Verzeichneten wir im vergangenen Jahr einen Zuwachs um sieben Prozentpunkte, steigern wir uns in diesem Bericht nochmals um acht Prozentpunkte auf jetzt 37 %.

Aktuell entfallen 29 % der erfassten Studien auf dem Phänomenfeld auf personenbezogene Studien, was einer drastischen Abnahme von 17 Prozentpunkten entspricht; gleichzeitig hat sich der Anteil der Studien, der sich dem Feld mittels der Betrachtung differenter Faktoren nähert, um 27 Prozentpunkte auf jetzt 50 % erhöht. Die Forschung auf diesem Feld scheint also abzurücken von einer prägenden Personenzentrierung, um sich einer tendenziell holistischen Betrachtung mittels differenter Analyse einzelner Faktoren anzunähern.

⁴ Dabei ist einzuräumen, dass die empirische Leerstelle auf zahlreiche (auch phänomenimmanente) Faktoren zurückzuführen sein kann: Neben Aspekten einer abweichenden Bedrohungslageneinschätzung durch den Linksextremismus, existieren bestimmte Tätertypen wie etwa sogenannte „Lone Actors“ im linksextremen Spektrum bislang kaum beziehungsweise nur in deutlich abweichender Ausprägung; auch könnte die individuell wahrgenommene Bedrohung durch den Linksextremismus in der Bevölkerung eine Rolle spielen. Denkbar wäre, dass eine weiterführende, metawissenschaftlich angelegte Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Selektionsmechanismen wissenschaftlicher Thematisierungsprozesse zu dem Themenfeld Linksextremismus dazu beitragen könnte, dieses Ungleichgewicht analytisch besser zu verstehen.

Person

Auf dem Zentralfokus „Person“ in dem Phänomenbereich „religiöse Radikalisierung“ ist für uns das Projekt „Auf dem Weg der Salaf‘. Eine qualitativ-empirische Studie zur subjektiven Sinnhaftigkeit der Hinwendungsprozesse junger Frauen zu salafitischen Gruppierungen in Deutschland“ (Dickmann-Kacskovics, 2023)⁵ in unserem diesjährigen FoMo prägend: Die Studie untersucht, welche persönlichen Bedeutungszusammenhänge junge Frauen mit ihrer Hinwendung zu salafistischen Milieus verbinden und welche Konsequenzen sich daraus für ihre Lebensführung ergeben.

Methodisch verortet sich die Autorin im qualitativ interpretativen Paradigma. Sie nutzt ethnografische Feldforschung sowie biografisch narrative Interviews mit acht salafistischen Frauen, um detaillierte Fallrekonstruktionen (vgl. Dickmann-Kacskovics, 2023) zu erstellen.

Die Analysen zeigen, dass die Hinwendung als funktionale Form der Lebens und Krisenbewältigung verstanden werden kann. Die salafistische Orientierung bietet den Probandinnen unter anderem Lebenssinn, Zugehörigkeit, religiöse Deutungsstabilität, eindeutige Verhaltensregeln und manchmal auch Entlastung durch Verantwortungsabgabe (zu den zentralen Ergebnissen der Studie vgl. Dickmann-Kacskovics, 2023).

Die Studie leistet aus unserer Sicht einen wichtigen Beitrag, indem sie Zugang zu einem bislang selten empirisch erschlossenen Feld ermöglicht und mittels narrativ-biografischer Zugänge geschlechterspezifische Dynamiken der Radikalisierungs- beziehungsweise Hinwendungsprozesse schildert, anschaulich präsentiert und darüber hinaus auch praktische Handlungsempfehlungen für die Distanzierungsarbeit ableitet (vgl. Dickmann-Kacskovics, 2023).

Ideologie

Sind Forschungen zu ideologiebezogenen Einflussfaktoren nach wie vor eher selten anzutreffen, ist aktuell das Forschungsprojekt „Radicals and

5 Zugehörige Publikation: Dickmann-Kacskovics, L. (2023). *Junge Salafitinnen in Deutschland Biographische Verläufe, Orientierungs- und Handlungsmuster. Eine qualitativ-empirische Studie. Transcript.*

Preachers“ (RPSI), geleitet von Johannes Saal, Antonius Liedhegener und Jürgen Endres (2022), in der FoMo-Datenbank von besonderer Relevanz: Untersucht werden dschihadistische Radikalisierungsprozesse in Österreich, Deutschland und der Schweiz:

Das Forschungsprojekt überprüft dabei die Annahme, dass dschihadistische Radikalisierung aus dem Zusammenspiel zweier Prozesse hervorgeht: der Schließung sozialer Netzwerke sowie einer Transformation individueller und sozialer Identitäten innerhalb dieser Netzwerke. Ausgangspunkt für die Forscher:innen ist die Frage, ob Personen, die sich zunächst pietistischen oder auch politischen, nicht gewaltaffinen Formen des Salafismus zuwenden, im Zuge einer zunehmenden Netzwerkverdichtung und identitären Neuausrichtung in ein dschihadistisches Milieu übertreten, also in ein Umfeld, das politische Gewalt nicht nur legitimiert, sondern aktiv fördert.

Zugrunde liegt die Hypothese, dass die gleichzeitige Wirkung von Netzwerkschließung und Identitätswandel die Wahrscheinlichkeit radikalisierender Dynamiken signifikant erhöht. Theoretisch stützt sich das Projekt dabei auf Konzepte aus der Religionsökonomie, der Sozialkapital-Theorie sowie der Theorie sozialer Identitäten. Um den Wandel religiöser Identitätsmuster systematisch zu erfassen, richtet das Projekt seinen Blick zudem auf die in den Netzwerken vermittelten religiösen Inhalte.

Methodisch stützt sich das Projekt auf vergleichende qualitative Fallanalysen (auch aus Gerichtsakten) in den drei Ländern. Dabei werden insbesondere biografische Materialien, Netzwerkanalysen und diskursanalytische Zugänge kombiniert, um individuelle Radikalisierungspfade im Kontext ihrer sozialen und kulturellen Einbettung rekonstruieren zu können. Ziel ist es, auf diese Weise sowohl mikro- als auch meso-soziologische Dynamiken (zum Beispiel Freundesgruppen, religiöse Szenen, lokale Predigerstrukturen) sichtbar zu machen und ihre Bedeutung für entsprechende Radikalisierungsverläufe verstehend zu beschreiben.

Umfeld

Die Studie „Der scheinbare Ausstieg: Wie können Täuschung und Verstellung in Ausstiegsprogrammen erkannt, eingeordnet und verhindert

werden?“⁶ von Cherney et al. (2022), herausgegeben durch die University of Queensland und dem Kompetenzzentrum Baden-Württemberg gegen Extremismus (konex), widmet sich der Frage, wie Täuschung und Verstellung in der Deradikalisierungsarbeit mit inhaftierten islamistischen Extremist:innen erkannt, eingeordnet und verhindert werden können. Im Zentrum steht die Herausforderung, dass vermeintliche Kooperationsbereitschaft im Rahmen von Ausstiegsprogrammen nicht zwangsläufig auf tatsächliche ideologische Distanzierung schließen lässt. Vielmehr kann es sich um strategisch motivierte Verhaltensweisen handeln – etwa zur Verbesserung des Haftstatus, zur Erlangung von Vollzugslockerungen oder zur Entlastung im juristischen Verfahren. Die Autoren fassen dieses Phänomen unter dem Begriff der „Disguised Compliance“ (vgl. Cherney et al., 2023) – der scheinbaren Mitarbeit.

Die Untersuchung basiert auf einem dreigliedrigen methodischen Zugang: Zunächst wurde ein systematisches Rapid Evidence Assessment durchgeführt, bei dem 321 internationale Literaturquellen aus Kriminologie, Sozialarbeit, Psychologie und Deradikalisierungsforschung ausgewertet wurden. Ergänzt wurde diese Analyse durch exemplarische Fallstudien zu konkreten und belegten Täuschungsfällen (Verübung von Anschlägen durch Personen, die „deradikalisiert“ waren) aus mehreren Ländern sowie durch Interviews mit internationalen Expert:innen aus der Ausstiegspraxis.

Der Bericht zeigt auf, dass scheinbare Ausstiege nicht monokausal erklärbar sind, sondern vor dem Hintergrund individueller Biografien und (beispielsweise) institutioneller Programmkontexte verstanden werden müssen (vgl. Cherney et al., 2023).

Differente Faktoren

Im Segment *differente Faktoren* werden nach wie vor Studien zusammengeführt, die sich weder primär auf individuelle Radikalisierungsverläufe noch auf ideologische Narrative oder Umfeldbedingungen fokussieren,

6 In der FoMo-Datenbank zu finden als „Umgang mit Verstellung und Täuschung in der Deradikalisierungsarbeit mit inhaftierten islamistischen Extremisten/Terroristen“ (2022); zugehörige Publikation: Cherney, A.; Templar, A.; Koehler, D. (2023): „Der scheinbare Ausstieg: Wie können Täuschung und Verstellung in Ausstiegsprogrammen erkannt, eingeordnet und verhindert werden?“ Stuttgart: Kompetenzzentrum gegen Extremismus (konex).

sondern intersektionale, strukturelle oder diskursive Einflussgrößen beleuchten, die quer zu diesen etablierten Analyseachsen liegen.

Die explorative Analyse muslimischer Incels („Mincels“) innerhalb der Mannosphäre von Aytekin („Incel-Subgruppen und ihre Dynamiken innerhalb der Mannosphäre“; 2024) stellt ein aktuelles Beispiel für genau diese Art von Zugriff dar: Im Rahmen der Analyse #18 des Kompetenznetzwerks Islamistischer Extremismus (KN:IX) widmet sich der Autor einer bislang wenig beleuchteten Teilgruppe innerhalb der sogenannten Mannosphäre: den sogenannten „Mincels“: muslimischen Incels, die sich teils explizit von der dominierenden, häufig säkular-atheistischen Incel-Ideologie abgrenzen und stattdessen auf religiös konnotierte Männlichkeitsdiskurse rekurren. Die explorative Untersuchung nimmt insbesondere die Dynamiken muslimischer „Red Pill“-Communitys (Selbstzuschreibung; vgl. Aytekin, 2024) in den Blick, in denen Selbstdeutungen männlicher Unterlegenheit, enttäuschter Beziehungserwartungen und antifeministischer Welterklärungen mit islamischen Referenzen verknüpft werden.

Methodisch stützt sich die Arbeit auf qualitative Inhaltsanalysen diskursiver Praktiken in Onlineforen, sozialen Medien und Kommentarspalten (unter anderem Reddit, YouTube, gab.com), wobei insbesondere transnationale Erzählmuster, Begriffsübernahmen und identitätskonstituierende Abgrenzungen im Zentrum stehen. Die Autorin zeigt auf, wie sich in diesen digitalen Räumen hybride Selbstbilder entwickeln, in denen Männlichkeitsansprüche mit religiösen Argumentationsfiguren unterlegt werden. So werden etwa feministische Positionen als westlich, säkular und moralisch verfallen abgewertet, während ein idealisiertes Bild islamischer Geschlechterordnung („das islamische Patriarchat“ [Aytekin, 2024]) als Lösung angeboten wird. Dabei fungiert der Islam jedoch nicht primär als spirituelle Ressource, sondern häufig als identitätspolitisches Instrument zur Abstützung autoritärer Geschlechtervorstellungen.

Insgesamt zeigt die Studie, dass sich in den analysierten digitalen Räumen spezifische Radikalisierungspotenziale entfalten, die weder allein über Islamismus noch allein über Incel-Logiken zu erklären sind (wenngleich sich die untersuchten Gruppen häufig auf vereinfachte religiöse Bezüge stützen). Vielmehr handelt es sich oft um diskursive Synthesen zahlreicher Stränge wie etwa Anti-Feminismus und Maskulinitätskulte (vgl. Aytekin, 2024).

Von phänomenübergreifend bis phänomenunspezifisch

Für den Bereich „phänomenübergreifend/phänomenunspezifisch“ müssen wir auch in diesem Bericht wieder festhalten, dass dieser einen Großteil der aktuell erfassten Studie in sich aufnimmt: Mit 42 % erleben wir zwar einen leichten Rückgang um drei Prozentpunkte (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025), dennoch bewegen wir uns damit auf einem gleichhohen Niveau wie in den vergangenen Berichtslegungen auch.

Ziehen wir die Einzelbetrachtungsebenen des Segments zur näheren Auswertung heran, ergibt sich folgendes Bild: 30 % der erfassten Studien entfallen auf den Bereich „Person“ (minus drei Prozentpunkte), 10 % auf die Ebene „Ideologie“ (unverändert), 17 % auf umfeldbezogene Studien (minus sieben Prozentpunkte) und letztlich 43 % (plus zehn Prozentpunkte) auf Studien, die mittels differenter Faktorenanalyse arbeiten. Hierbei erscheinen besonders die prozentualen Verschiebungen auf dem Feld der different-faktoriellen Studienanlagen erwähnenswert: Bereits im vergangenen Bericht verzeichneten wir hier ein Plus von acht Prozentpunkten (vgl. Kemmesies & Heimerl, 2025):

Diese Zunahme kann mitunter als ein Ausdruck der methodischen Reifung, der interdisziplinären Öffnung und/oder der paradigmatischen Verschiebung weg von statischen Zuschreibungen, hin zu prozessualen, indikatorengestützten und dynamischen Modellen von Radikalisierung interpretiert werden. Sie sind mitunter Ausdruck einer Forschung, die die Komplexität gegenwärtiger Radikalisierungsprozesse ernst nimmt und sich weniger für das „Was“ (Ideologie) als vielmehr für das „Wie“ und „Warum jetzt?“ interessiert⁷.

7 Ein Denkkimpuls aus dem Kreis unserer FoMo-Netzwerkpartner:innen weist darauf hin, dass die gleichbleibend hohe Zahl phänomenübergreifender beziehungsweise unspezifischer Studienanlagen vielleicht auch als Ausdruck eines methodischen Ansatzwandels gedeutet werden kann: weg von theoriegeleiteten Gesamtmodellen einzelner Phänomenbereiche, hin zu querschnittlichen Analysen radikalierungsrelevanter Faktoren (zum Beispiel Verschwörungsmentalität, Demokratiedistanz, Gendernormen et cetera), die extremismusübergreifend relevant erscheinen. Solche Faktoren werden mitunter zunehmend als Brückennarrative verstanden, die sich als Anschlussstellen an gesellschaftliche Mainstream-Diskurse eignen könnten, was wiederum darauf hindeuten würde, dass Radikalisierung in der Forschung vermehrt als **Demokratieproblem** (statt ausschließlich als Sicherheitsproblem) konzeptualisiert wird. Ob und wie sich dies als empirisch treffend erweist und sich damit langfristig auf Forschungsdesigns und Förderlogiken auswirkt, bleibt eine offene Frage und ein offener Prozess und kann auch unsererseits nicht eindeutig beantwortet werden, wird jedoch FoMo-seitig weiter beobachtet.

Hinzu kommt: Mit der Verlagerung extremistischer/radikalisierender Kommunikation in digitale Räume, etwa in Telegram-Kanäle, Foren oder Kommentarspalten, ist ein Datenvolumen entstanden, das mit klassischen qualitativen Verfahren nur noch schwer zu bewältigen ist. Das hat zur Folge, dass KI-gestützte Textanalyse, Machine Learning zur Mustererkennung oder semantische Netzwerkanalysen eingesetzt werden. Diese Verfahren arbeiten in der Regel nicht ideologie- oder personengebundenen, sondern identifizieren relevante (differente) Indikatoren (zum Beispiel genutzte Bedrohungsframes, Emotionsausdrücke et cetera), die phänomenübergreifend auftreten können. Der methodische Zugriff selbst erzeugt also eine analytische Perspektive, die vielleicht stärker dimensionsorientiert und weniger phänomenspezifisch ist.

Indes gleich geblieben sind die Anteile der methodischen Zugänge: Aktuell sind 40 % der Studien quantitativ aufgestellt (minus zwei Prozentpunkte), 29 % (minus ein Prozentpunkt) haben einen qualitativen Zugang und 31 % (plus drei Prozentpunkte) operieren mittels Methodenmix.

Person

Die Studie „Angegriffen & alleingelassen“ (Koch et al., 2024) ist aus wissenschaftlicher Perspektive besonders geeignet, im Segment „Person“ der phänomenübergreifenden und unspezifischen Forschung unseres Forschungsmonitors angeführt zu werden, da sie den unmittelbaren individuellen Erfahrungsraum politisch engagierter Menschen ins Zentrum stellt; besonders im Hinblick auf Vulnerabilität, Resilienz und Verhaltensänderung im Angesicht digitaler Gewalt. Statt systemischer, ideologischer oder umfeldbasierter Erklärungsansätze fokussiert sie auf die persönlichen Betroffenheiten, subjektiven Reaktionen und biografischen Konsequenzen derjenigen, die sich öffentlich exponieren.

Die Studie beleuchtet dabei in einer nicht repräsentativen, aber breit angelegten Erhebung das Ausmaß und die Auswirkungen digitaler Gewalt auf politisch engagierte Personen in Deutschland. Sie wurde im Jahr 2024 durch HateAid in Kooperation mit der TU München durchgeführt und basiert auf der Befragung von 1.114 politisch aktiven Personen verschiedenster Berufsfelder und politischer Ebenen (kommunal bis europäisch). Ziel war es, insbesondere vor dem Hintergrund wachsender

Hassdynamiken im digitalen Raum, ein Lagebild zu zeichnen, das politische Handlungsbedarfe deutlich macht.

Zentrales Ergebnis der Erhebung ist, dass digitale Gewalt ein strukturelles und geschlechterdifferenziertes Problem im politischen Raum darstellt. 58 % der Befragten berichteten von digitalen Anfeindungen, wobei Frauen signifikant häufiger betroffen sind (63 % versus 53 % bei Männern [Koch et al., 2024]). Dabei äußern sich die Übergriffe bei Frauen besonders häufig in geschlechtsspezifischer Gewalt wie Sexismus oder Misogynie. Nahezu ein Viertel der betroffenen Frauen hat bereits Drohungen sexueller Gewalt erhalten – ein Wert, der die Vulnerabilität weiblicher politischer Akteure eindrücklich verdeutlicht.

Die Studie zeigt ferner, dass digitale Gewalt keineswegs auf den virtuellen Raum beschränkt bleibt: Betroffene berichten auch häufiger von physischen Übergriffen und Bedrohungen im analogen Raum (jeweils 32 % bei Frauen und Männern). Zudem haben diese Erfahrungen einen erheblichen Einfluss auf das politische Handeln: Mehr als jede zweite betroffene Person verändert infolge der Gewalt ihre Kommunikationsweise, und insbesondere Frauen denken über einen Rückzug aus dem öffentlichen Engagement nach. So geben 22 % der befragten Frauen an, sich vorstellen zu können, ihr Engagement vollständig zu beenden.

Hervorzuheben ist zudem das weitverbreitete Gefühl der institutionellen Isolation: Zwei Drittel der politisch engagierten Frauen fühlen sich unzureichend auf digitale Gewalt vorbereitet, und die vorhandenen partei-internen Strukturen werden als ungenügend wahrgenommen. Strafrechtliche Schritte bleiben dabei die Ausnahme – lediglich 30 % der Betroffenen haben Anzeige erstattet, nur 8 % sind zivilrechtlich aktiv geworden.

Ideologie

Im Bereich der ideologisch basierten phänomenübergreifenden und unspezifischen Forschung nimmt für uns das aktuell noch laufende FEMRA-Projekt (Pfundmair, 2023) eine besondere Stellung ein, da es geschlechterspezifische Ausprägungen extremistischer Ideologien systematisch in den Blick nimmt: Das Vorhaben leistet damit aus unserer Sicht einen entscheidenden Beitrag zur Differenzierung und Sichtbarmachung

dezidiert weiblicher Handlungsmuster im Kontext politisch(rechts)-religiös motivierter Gewalt. Durch die Gegenüberstellung islamistisch und rechtsextrem radikalisierten Frauen wird dabei nicht nur das Geschlechterverhältnis innerhalb extremistischer Bewegungen thematisiert, sondern auch die ideologische Binnenstruktur und Mobilisierungsfähigkeit dieser Szenen kritisch analysiert. Das Projekt erweitert dadurch das Verständnis ideologischer Radikalisierungsprozesse um eine bislang unterbeleuchtete Dimension und schärft dadurch den analytischen Blick für Diversität innerhalb extremistischer Milieus.

Zentrales Erkenntnisinteresse ist es, die zugrunde liegenden psychologischen Mechanismen radikaler/(rechts-)extremistischer Taten zu analysieren und deren Einordnung entlang des Radikalisierungskontinuums – also auf den Ebenen Einstellung, Intention und Verhalten – vorzunehmen. Besonderes Augenmerk gilt hierbei dem Vergleich zwischen islamistisch und rechtsextrem motivierten Täterinnen, um mögliche ideologiespezifische Differenzierungen herauszuarbeiten. Das Forschungsvorhaben folgt einem Mixed-Methods-Design und kombiniert qualitative und quantitative Zugänge. Im qualitativen Teil sollen insgesamt 60 halbstrukturierte Interviews mit weiblichen Tätern durchgeführt werden – aufgeteilt auf jeweils 30 islamistische und 30 rechtsextreme Probandinnen. Ziel ist es, ein breites Spektrum an Deliktschweregraden abzudecken, um erste Clusterbildungen hinsichtlich radikalen Verhaltens und damit verknüpfter psychologischer Prozesse zu ermöglichen. Ergänzend zu den Interviews erfolgt eine Judikatenanalyse, bei der Gerichtsurteile zu verurteilten islamistischen und rechtsextremen Täterinnen systematisch ausgewertet werden. Diese Datenbasis dient der Validierung und Feinkalibrierung der im Interviewteil gewonnenen Cluster und trägt dazu bei, die psychodynamischen Strukturen radikalen Verhaltens empirisch abzusichern. Die Gesamtstichprobengröße beläuft sich auf 60 Fälle. Der thematische Fokus liegt primär auf dem ideologischen Zugang zu Radikalisierung, insbesondere unter dem Aspekt geschlechtsspezifischer Dynamiken.

Umfeld

Im Zuge unserer fortschreitenden Internationalisierungsbemühungen wurde die nachfolgend dargestellte Umfeldstudie „The Ambivalent Effect of Autocratization on Domestic Terrorism“ (Lott et al., 2023) als eine der

ersten Arbeiten aufgenommen, die zwar einen Deutschlandbezug aufweisen (das Forscherteam ist an den Universitäten Nürnberg-Erlangen beziehungsweise Heidelberg angesiedelt), in ihrer Betrachtung jedoch einen länderübergreifenden Ansatz wählen. Die vorliegende Studie liefert dabei einen erkenntnisreichen Beitrag zur phänomenübergreifenden internationalen Radikalisierungsforschung und ermöglicht einen ersten vergleichenden Blick auf makrostrukturelle Einflussfaktoren wie Autokratisierung und innerstaatliche Gewalt.

Die Studie untersucht konkret, ob ein Rückgang demokratischer Regimeattribute das Ausmaß innerstaatlichen Terrorismus beeinflusst. Das Forscherteam argumentiert dabei, dass unterschiedliche Formen der Autokratisierung terroristische Aktivitäten entweder fördern oder unterdrücken können. Ein demokratischer Rückschritt kann dabei innerstaatlichen Terrorismus dämpfen, während eine autokratische Konsolidierung Autokratien anfälliger für Terrorismus machen kann. Die Untersuchung überprüft ihre Annahmen empirisch anhand von querschnittszeitlichen Daten zu innerstaatlichem Terrorismus in 182 Ländern im Zeitraum von 1970 bis 2020 unter Anwendung eines Difference-in-Differences-Designs. Insgesamt deuten die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass politische Konfigurationen als Makrofaktoren des Umfelds einen substanziellen Einfluss auf Radikalisierung und Gewaltbereitschaft entfalten können. Sie liefert damit empirisch gut fundierte Hinweise darauf, wie sich gesellschaftliche, institutionelle und politische Kontextveränderungen im globalen Maßstab auf extremistische Eskalationsverläufe auswirken können, ohne sich dabei auf eine spezifische Ideologie oder Akteursgruppe zu konzentrieren (vgl. Lott et al., 2023).

Differente Faktoren

Die BAMF-Kurzanalyse „Gibt es einen Nexus zwischen Migration und Radikalisierung? Eine wissenschaftliche Spurensuche“ (Neitzert et al., 2024) wird in diesem Durchlauf aufgrund ihrer methodischen Offenheit als beispielgebend auf dem Phänomenfeld „übergreifend/unspezifisch“ mit dem Zentralfokus „differente Faktoren“ von uns als impulsgebend angesehen:

Sie widmet sich mittels Dokumentenanalyse der Frage, ob sich auf Grundlage der deutschsprachigen Forschungsliteratur der letzten zehn Jahre

belastbare Aussagen zum Nexus zwischen Migration und Radikalisierung treffen lassen. Im Zentrum steht ein systematischer Überblick über einschlägige Studien und Diskussionslinien im deutschsprachigen Raum. Die Analyse zeigt, dass extremistische Akteure migrationsbezogene Narrative strategisch nutzen, um sowohl Personen mit als auch ohne Migrationsgeschichte anzusprechen. Dabei lässt sich jedoch kein Hinweis darauf finden, dass Menschen mit Migrationsgeschichte in einem höheren Maße zu Radikalisierung neigen als die übrige Bevölkerung. Vielmehr weist die Kurzanalyse darauf hin, dass Risikofaktoren wie Diskriminierungserfahrungen, instabile familiäre Verhältnisse oder biografische Brüche, unabhängig von Herkunft oder Migrationsstatus, als potenzielle Auslöser für Radikalisierungsdynamiken wirksam werden können. Insbesondere bei häufig erlebter oder subjektiv stark empfundener Diskriminierung sowie bei niederschwelligem Kontakt zu radikalisierten Milieus können sich individuelle Vulnerabilitäten verstärken. Dennoch wird betont, dass sich trotz des Vorliegens solcher Risikokonstellationen die überwiegende Mehrheit der Betroffenen nicht radikalisiert. Die Kurzanalyse identifiziert abschließend einen deutlichen Bedarf an empirisch fundierter und phänomenübergreifender Forschung, insbesondere zu konkreten Radikalisierungs- und Deradikalisierungsverläufen innerhalb heterogener, teils ideologisch gemischter Milieus.

Die Untersuchung verzichtet damit auf eine ideologische, personelle oder milieuspezifische Verengung und sucht stattdessen systematisch nach strukturellen, biografischen und sozialen Einflussgrößen, die unabhängig vom Extremismusphänomen selbst wirken. Damit liefert die Analyse einen bedeutsamen Beitrag zur Forschung über differente Faktoren, die nicht aus den Phänomenbereichen selbst (zum Beispiel Ideologie oder soziales Umfeld) ableitbar sind, sondern als übergreifende Dynamiken unter dem Zugang „Verwundbarkeit“ verstanden werden müssen.

FoMo 2024/25: Fazit

Mit dem vorliegenden Monitoring-Bericht 2024 setzen wir nicht nur die kontinuierliche Erhebung radikalierungsbezogener Forschungsaktivitäten in Deutschland unter „MOTRA II“ fort, sondern führen diese in strukturell wie methodisch weiterentwickelter Form in eine neue Phase über. Bereits einleitend wurde, unter allen noch bestehenden Grenzen, deutlich, dass sich der diesjährige Bericht durch mehrere Neuerungen auszeichnet: Erstmals basiert der gesamte Datensatz ausschließlich auf Eintragungen der Forschungsgemeinschaft selbst; ein Ziel, auf das wir konsequent hingearbeitet haben. Diese jetzt selbsttragende Öffnung des Systems für eine eigenverantwortliche Befüllung durch die Projektverantwortlichen hat nicht nur zu einer gezielteren Nachprüfbarkeit der Einzeleinträge, sondern auch zu einer erhöhten Partizipation geführt. Damit tritt die Funktion des FoMo als communitygetragenes, dezentrales Dokumentationsinstrument der aktuellen Radikalisierungsforschung noch klarer konturiert hervor. In inhaltlicher Hinsicht lässt sich feststellen, dass die Radikalisierungsforschung weiterhin eine beachtliche thematische Spannbreite aufweist, denn neben den klassischen Phänomenbereichen des islamistischen Extremismus und des Rechtsextremismus gewinnt insbesondere der Bereich der phänomenübergreifenden beziehungsweise -unspezifischen Forschung weiter an Bedeutung. Hier ist eine verstärkte Aufmerksamkeit für differente Einflussfaktoren wie Vulnerabilitäten, Sozialisationsbedingungen, Kontextfaktoren oder ideologieferne Dynamiken zu beobachten. Dieser Befund korrespondiert mit einem fortschreitenden Paradigmenwechsel innerhalb der Radikalisierungsforschung: weg von monokausalen Erklärungsmustern, hin zu multiperspektivischen und vernetzten Analyseansätzen, was die Relevanz interdisziplinärer Zugänge damit erneut bestätigt. Die zunehmende Anzahl phänomenübergreifend angelegter Forschungsarbeiten könnte aber auch als Reaktion auf eine in jüngerer Zeit deutlich intensivierte Diskussion um sogenannte hybride Ideologien interpretiert werden. Darunter lassen sich ideologische Konstellationen fassen, die sich nicht mehr klar einem einzelnen extremistischen Spektrum (zum Beispiel rechts, links, religiös) zuordnen lassen, sondern Merkmale mehrerer ideologischer Stränge überlagern, kombinieren oder situativ modifizieren. Die phänomenübergreifende Verortung vieler Forschungsprojekte – etwa durch die Kombination ideologischer, personenbezogener und kontextueller Analyseraster – könnte somit nicht nur methodisch, sondern

auch analytisch der Realität einer sich zunehmend entgrenzenden ideologischen Gemengelage Rechnung tragen. Über die aktuellen inhaltlich-methodischen Befunde hinaus, konnten in diesem Berichtsjahr erstmals valide Aussagen zur Projektfinanzierung getroffen werden. Die Einführung dieser neuen Variable erlaubt eine vorsichtige Annäherung an die ressourcentheoretischen Rahmenbedingungen der Forschungspraxis. Die dabei erhobenen Daten zeigen, dass ein signifikanter Anteil der erfassten Projekte durch Bundesministerien gefördert wurde, während ein weiterer substanzieller Anteil ohne externe Drittmittel realisiert wurde. Diese Verteilung legt nahe, dass sich die Forschungslandschaft nicht nur durch eine thematische, sondern auch durch eine institutionelle Heterogenität auszeichnet, was wiederum Rückwirkungen auf die Forschungsfragen, Reichweite und Zielgruppen der jeweiligen Projekte implizieren kann. Zugleich ist an dieser Stelle nochmal auf mögliche Wahrnehmungsverzerrungen hinzuweisen: Als Monitoring-Produkt, das aus dem sicherheitsbehördlich initiierten MOTRA-Verbund hervorgegangen ist, ist FoMo vermutlich bei jenen Projekten und Institutionen stärker präsent, die ohnehin bereits im Austausch mit behördlichen Förderstrukturen stehen.

Eine weitere bedeutsame Entwicklung stellt die beginnende Internationalisierung unserer Systematik, quasi die „Platzierung“ unserer Kartografie in anderen Ländern (außerhalb der DACH-Region), dar. Zwar wurde in diesem Durchgang erst ein vergleichsweise kleiner Anteil internationaler Studien erfasst, doch ist diese Öffnung als bewusste strategische Entscheidung zu verstehen, die in den kommenden Jahren systematisch weitergeführt werden soll. Der Einbezug internationaler Forschungsperspektiven erweitert den inhaltlichen Horizont unserer bisherigen, rein deutschsprachig verankerten Analysen und erlaubt, so unsere Hoffnung, eine stärkere Kontextualisierung deutscher Befunde im Lichte globaler Transformationsprozesse (bei allen Einschränkungen, die eine Forschungssynthese mit sich brächte).

Abschließend lässt sich festhalten: Die Radikalisierungsforschung in Deutschland präsentiert sich im aktuellen Berichtszeitraum als zunehmend plural, offen und (selbst-)reflektiert. Die wachsende Bereitschaft zur Selbsteintragung sowie zur methodischen und inhaltlichen Diversifizierung spiegelt ein dynamisches Feld wider, das nicht nur auf sicherheitsbezogene Krisenlagen reagiert, sondern auch eigenständig neue Impulse setzt. FoMo

versteht sich in diesem Kontext weiterhin als strukturierendes Instrument, das durch systematische Erfassung, vergleichende Einordnung und kritische Verdichtung eine orientierende Grundlage für Forschung, Praxis und Politik schafft und diese auch künftig bereitstellen will.

Unsere jährliche „FoMo-Karte“ findet sich als Abbildung 9 weiter unten, ebenso wie der damit verbundene FoMo-Index.

Zum Abschluss noch unser jährlicher Hinweis: Bei unserer Erfassung, Systematisierung und Beschreibung der Projektangaben wurde, wie in den vergangenen Jahren auch, mit größtmöglicher Sorgfalt gearbeitet. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass es in Einzelfällen zu fehlerhaften Zuordnungen, begrifflichen Missverständnissen oder unbeabsichtigten Interpretationsverzerrungen gekommen ist. Solche Fehlzuschreibungen sind weder intendiert noch Ausdruck institutioneller Bewertung, sondern im Zweifelsfall dem datenbasierten und standardisierten Kodierungsprozess geschuldet. Wir möchten daher alle Projektverantwortlichen ausdrücklich ermutigen, sich bei etwaigen Unklarheiten, begründeten Abweichungswahrnehmungen oder ergänzenden Hinweisen mittels folgender Kontaktmöglichkeiten an uns zu wenden:

Kontakt:

forschungsmonitor@bka.bund.de

FoMo-Eingabemaske:

<https://www.motra.info/Fomo-Profilblatt-Formular/> (31.07.2025)

Wir werden mit Drucklegung des aktuellen Berichts den jeweils aktuellen FoMo-Rohdatensatz auf den FoMo-Seiten unter [motra.info](https://www.motra.info) zum Download bereitstellen. Kritisch-konstruktive Rückmeldungen sind ausdrücklich erwünscht und leisten einen wertvollen Beitrag zur weiteren Qualitätssicherung und zur Validierung unserer Monitoring-Arbeit. Korrekturen, die im Zuge solcher Rückmeldungen erfolgen, werden von uns dokumentiert und kenntlich gemacht. Auf diese Weise soll ein transparenter, partizipativer und fortlaufend lernorientierter Umgang mit der Forschungsübersicht gewährleistet bleiben.

Literatur

Aufgrund des beträchtlichen Umfangs der einbezogenen Publikationen wird das vollständige Literaturverzeichnis dieses Berichts, wie der vergangenen Berichte auch, aus Gründen der Ressourcenökonomie online bereitgestellt. Es versteht sich als lebendes Dokument und wird kontinuierlich um nachgemeldete und/oder korrigierte Angaben ergänzt. Zu finden unter:

<https://www.motra.info/wissenstransfer/fomo-literaturverzeichnis/>

*Links zur FoMo-Datenbank der in diesem Bericht angeführten/zitierten Studien
(in Reihenfolge der Anführung):*

Autorenschaft	Link zur FoMo-Datenbank (19.09.2025)
Yendell (2024)	https://www.motra.info/rechtsextreme-und-rassistische-einstellungen-in-oesterreich-rreraut21/
Greipl, et al. (2024)	https://www.motra.info/you-are-doomed-crisis-specific-and-dynamic-use-of-fear-speech-in-protest-and-extremist-radical-social-movements/
Brüning & Haker (2024)	https://www.motra.info/rechtsextremismus-in-wissenschaft-und-an-hochschulen-begegnen-umgangsweisen-in-der-hochschulentwicklung-und-der-hochschulbildung-in-padagogischen-studiengangen/
Roshdi & Deuse (2023)	https://www.motra.info/vereitelte-taten-durch-sog-reichsbuerger-warnsi-gnale-anhand-der-trap-18-und-erkenntnisse-fur-die-pravention/
Dickmann-Kacskovics, (2023)	https://www.motra.info/auf-dem-weg-der-salaf-eine-qualitativ-empiri-sche-studie-zur-subjektiven-sinnhaftigkeit-der-hinwendungsprozesse-junger-frauen-zu-salafitischen-gruppierungen-in-deutschland/
Saal, et al. (2022)	https://www.motra.info/radicals-and-preachers-social-networks-and-identity-formation-as-pull-factors-of-jihadist-radicalisation-in-austria-germany-and-switzerland-rpsi/
Cherney et al. (2022)	https://www.motra.info/umgang-mit-verstellung-und-taeuschung-in-der-deradikalisierungsarbeit-mit-inhaftierten-islamistischen-extremisten-terroristen/
Aytekin (2024)	https://www.motra.info/incel-subgruppen-und-ihre-dynamiken-innerhalb-der-mannosphere/
Koch et al. (2024)	https://www.motra.info/strafverfahrensaktenanalyse-teilvorhaben-im-rahmen-des-bmbf-gefoerderten-forschungsverbands-monitoringsystem-und-transferplattform-radikalisierung-motra-2/
Pfundmair (2023)	https://www.motra.info/weibliche-radikalisierung-identifikation-psycho-logischer-ursachen-radikaler-taten-von-frauen-femra/
Lott et al. (2023)	https://www.motra.info/the-ambivalent-effect-of-autocratization-on-domestic-terrorism/
Neitzert et al. (2024)	https://www.motra.info/gibt-es-einen-nexus-zwischen-migration-und-ra-dikalisierung-eine-wissenschaftliche-spurensuche/

Tabelle 1: Zitierte Studien in FoMo 24/25 mit Link zur FoMo-Datenbank

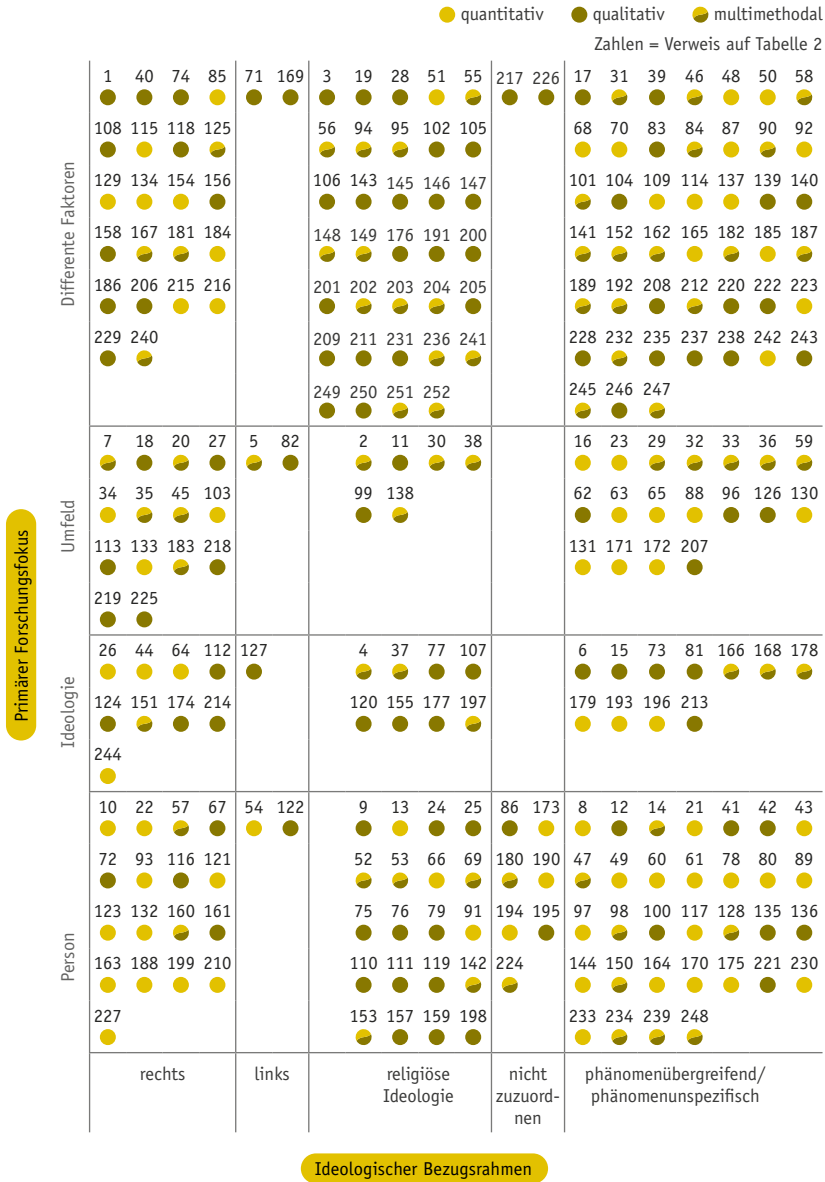


Abbildung 9: Profil Radikalisierungsforschung 20–24

Tabelle 2 (rechte Seite): Indextabelle Radikalisierungsforschung 20–24.

Nur Name Erstautor/Erstautorin (ggf. et al.) angegeben

Nr. Autorenschaft

- 1 Dörfer, 2020
- 2 BKA, 2020
- 3 Wagner, 2020
- 4 Speckhard, et al. 2020
- 5 Treskow, 2020
- 6 Klimke, 2020
- 7 LKA Niedersachsen, 2020
- 8 Baier, 2020
- 9 Baehr, 2020
- 10 Reinemann, 2020
- 11 Drerup, 2020
- 12 Rau, 2020
- 13 Wesemann, 2020
- 14 Berghof Foundation, 2020
- 15 Döring, 2020
- 16 Gomille, 2020
- 17 Schmitt, et al. 2020
- 18 Bögelein, 2020
- 19 Jaraba, 2020
- 20 Jagusch, 2020
- 21 Jahnke, et al. 2020
- 22 Mayer, et al. 2020
- 23 Stotz, et al. 2020
- 24 Kurtenbach, et al. 2020
- 25 Langner, et al. 2020
- 26 Decker, 2020
- 27 Struck, et al. 2020
- 28 Baaken, et al. 2020
- 29 Fegert, 2020
- 30 Hartwig, 2020
- 31 Daase, 2020
- 32 Harrendorf, et al. 2020
- 33 Zywiets, 2020
- 34 Backes, 2020
- 35 Harrendorf, 2020
- 36 Thieme, 2020
- 37 Jost, 2020
- 38 Kahl, 2020
- 39 Schenke, et al. 2020
- 40 Finkbeiner, 2020
- 41 Beyer, 2020
- 42 Herschinger, 2020
- 43 Helbing, 2020
- 44 Abel, 2020
- 45 Schroeder, et al. 2020
- 46 Görgen, et al. 2020
- 47 Brinkmann, et al. 2020
- 48 Simon, 2020
- 49 Ahlig, et al. 2020
- 50 Nitsche, et al. 2020
- 51 Böckler, et al. 2020
- 52 Kart, 2020
- 53 Stein, et al. 2020
- 54 Klinkhammer, 2020
- 55 KN:IX, 2020
- 56 BAG RelEx, 2020
- 57 Steinbrecher, et al. 2021
- 58 Kemmesies, 2021
- 59 Piening, 2021
- 60 Imhoff, et al. 2021
- 61 Trüdinger, 2021
- 62 Kurtenbach, 2021

Nr. Autorenschaft

- 63 Saliger, 2021
- 64 Zick, 2021
- 65 Grande, et al. 2021
- 66 Hatten, et al. 2021
- 67 Börgmann, 2021
- 68 Rieckmann, 2021
- 69 Herschinger, 2021
- 70 Behr, et al. 2021
- 71 Scharf, et al. 2021
- 72 Finkbeiner, et al. 2021
- 73 Lehmann, et al. 2021
- 74 Denker, 2021
- 75 Fakhir, 2021
- 76 Klevesath, et al. 2021
- 77 Tydecks, 2021
- 78 Butt, et al. 2021
- 79 Vertone, 2021
- 80 Schenke, et al. 2021
- 81 Smirnova, et al. 2021
- 82 Schenke, 2021
- 83 Schwarzenegger, 2021
- 84 Wolling, 2021
- 85 Frindte, 2021
- 86 Gansewig, 2021
- 87 Wessler, et al. 2021
- 88 Mahr, 2021
- 89 Bliesener, et al. 2021
- 90 Allwinn, 2021
- 91 Böckler, et al. 2021
- 92 Pauwels, et al. 2021
- 93 Klinkhammer, 2021
- 94 KN:IX, 2021
- 95 BAG RelEx, 2021
- 96 Negnal, et al. 2022
- 97 Fundmair, 2022
- 98 Allroggen, et al. 2022
- 99 Günther, 2022
- 100 Ziolkowski, et al. 2022
- 101 Rothenberger, et al. 2022
- 102 TU Berlin, 2022
- 103 Bredtmann, 2022
- 104 Kindler, 2022
- 105 Hochschule Esslingen, 2022
- 106 Dennaoui, 2022
- 107 Liedhegener, 2022
- 108 Hagemann, et al. 2022
- 109 Fischer, et al. 2022
- 110 Klevesath, et al. 2022
- 111 von Berg, 2022
- 112 Ecker, et al. 2022
- 113 Struck, et al. 2022
- 114 Kleist, 2022
- 115 Franke, 2022
- 116 Trittel, et al. 2022
- 117 Schmitz-Vardar, 2022
- 118 Rau, et al. 2022
- 119 Endres, 2022
- 120 Clément, 2022
- 121 Bredtmann, et al. 2022
- 122 Lühmann, 2022
- 123 Berberich, 2022
- 124 Lohl, 2022
- 125 Hause, 2022

Nr. Autorenschaft

- 126 Frischlich, et al. 2022
- 127 Berthold, 2022
- 128 Schneider, 2022
- 129 Hagemeister, 2022
- 130 Stuchtey, et al. 2022
- 131 FZI Karlsruhe 2022
- 132 Kauff, 2022
- 133 Czymara, et al. 2022
- 134 Hohner, et al. 2022
- 135 Allwinn, et al. 2022
- 136 Imhoff, 2022
- 137 Eberspach, 2022
- 138 Cherney, et al. 2022
- 139 Hohnstein, 2022
- 140 Weilböck, 2022
- 141 LMU 2022
- 142 Rau, et al. 2022
- 143 Emser, et al. 2022
- 144 Carey, et al. 2022
- 145 Puvogel, 2022
- 146 Nietz, 2022
- 147 Gödde, 2022
- 148 KN:IX, 2022
- 149 BAG RelEx, 2022
- 150 Müller, et al. 2023
- 151 Kellershohn, 2023
- 152 Ballscheidt, 2023
- 153 Rau, 2023
- 154 Fischer, 2023
- 155 Klevesath, et al. 2023
- 156 Küpper, 2023
- 157 Frank, 2023
- 158 Prokop, 2023
- 159 Glaser, 2023
- 160 Küpper, 2023
- 161 Scherschel, 2023
- 162 Wieland, 2023
- 163 Pickel, et al. 2023
- 164 Rau, et al. 2023
- 165 Brill, et al. 2023
- 166 Junk, et al. 2023
- 167 Weisskircher, 2023
- 168 Wondreys, 2023
- 169 Koehler, 2023
- 170 Bures, 2023
- 171 Lott, et al. 2023
- 172 Schaub, 2023
- 173 Nägel, et al. 2023
- 174 Heinze, 2023
- 175 Hatten, et al. 2023
- 176 Weber, 2023
- 177 Ettmüller, 2023
- 178 Pfundmair, et al. 2023
- 179 Völker, 2023
- 180 Rühls, et al. 2023
- 181 Kopke, 2023
- 182 Rothut, 2023
- 183 Schroeder, 2023
- 184 Bretsch, et al. 2023
- 185 Jungkunz, 2023
- 186 Roshdi, 2023
- 187 Hirdorf, 2023
- 188 Klinkhammer, 2023
- 189 Köhler, 2023

Nr. Autorenschaft

- 190 Jann, et al. 2023
- 191 Karliczek, et al. 2023
- 192 Ben Slama, 2023
- 193 Lüders, 2023
- 194 Pradel, 2023
- 195 Karliczek, et al. 2023
- 196 Grigoryan, 2023
- 197 Damir-Geilsdorf, 2023
- 198 Dickmann-Kacsokovics, 2023
- 199 Hampel, 2023
- 200 Vogel, 2023
- 201 Ostwaldt, 2023
- 202 KN:IX, 2023
- 203 BAG RelEx, 2023
- 204 BAG RelEx, 2023
- 205 Dittmar, et al. 2023
- 206 Weins, et al. 2024
- 207 Zschach, 2024
- 208 Virchow, 2024
- 209 Klapp, 2024
- 210 Suda, 2024
- 211 Ettmüller, 2024
- 212 Rostalski, 2024
- 213 Schlegel, 2024
- 214 Heinze, 2024
- 215 Greipl, 2024
- 216 Völker, 2024
- 217 Negnal, et al. 2024
- 218 Haker, 2024
- 219 Brüning, 2024
- 220 Mayrhofer, 2024
- 221 Köhler, 2024
- 222 Stuchtey, et al. 2024
- 223 Rieckmann, 2024
- 224 Groß, et al. 2024
- 225 Rippl, 2024
- 226 Haq, et al. 2024
- 227 Wendell, 2024
- 228 Kamenik, 2024
- 229 Graef, 2024
- 230 Ernst, 2024
- 231 Möller, et al. 2024
- 232 Schau, 2024
- 233 Rothmund, 2024
- 234 Pokorny, 2024
- 235 Gazos, et al. 2024
- 236 Langner, 2024
- 237 Neitzert, et al. 2024
- 238 Dessecker, et al. 2024
- 239 Koch, et al. 2024
- 240 Göllnitz, 2024
- 241 BAG RelEx, 2024
- 242 Carey, et al. 2024
- 243 Taubert, 2024
- 244 Greipl, 2024
- 245 Rahlf, 2024
- 246 Kurzweily, 2024
- 247 Kurtenbach, 2024
- 248 Rau, 2024
- 249 el-Naggar, 2024
- 250 Aytekin, 2024
- 251 BAG RelEx, 2024
- 252 Tabti, 2024

Appendix: Rückmeldungen aus dem FoMo-Netzwerk 2025 – Reflexion und Ausblick

Im Sinne eines lebendigen, gemeinschaftlich getragenen FoMo möchten wir in diesem Jahr an dieser Stelle exemplarisch auf einige ausgewählte Rückmeldungen aus dem FoMo-Netzwerk eingehen. Sie belegen nicht nur das anhaltende Interesse an einer kontinuierlichen Kartierung der Radikalisierungsforschung in Deutschland, sondern werfen auch fundierte Reflexionsimpulse auf, die das Verständnis aktueller Forschungslogiken und empirischer Schwerpunkte vertiefen helfen und damit perspektivisch sicherstellen, dass wir uns auf dem eingeschlagenen Weg nicht verirren.

Mehrfach wurde auf den Bedarf hingewiesen, etablierte Kategorisierungen, wie etwa entlang ideologischer Bezugsräume (rechts, links, religiös), kritisch zu überprüfen, denn der zunehmende Anteil phänomenübergreifender und unspezifischer Forschungsprojekte lege nahe, dass sich traditionelle Einordnungslogiken in Teilen überholt hätten und gegenwärtige Forschungsvorhaben stärker entlang thematischer Faktoren (zum Beispiel Demokratiedistanz, Verschwörungsmentalität, Fear Speech, Gendernormen) zu systematisieren wären. Diese Entwicklungen werden von einigen Netzwerkpartner:innen als Ausdruck eines Paradigmenwechsels verstanden, der Radikalisierung nicht mehr primär als sicherheitsbehördliches, sondern zunehmend als demokratietheoretisches Problem adressiert. Das Konzept der „Brückennarrative“, also von in der gesellschaftlichen Mitte anschlussfähigen Denkmustern, wurde in diesem Zusammenhang mehrfach als analytischer Schlüsselbegriff genannt und wird auch in unseren Betrachtungen weiter Raum einnehmen. Auch ausgesuchte methodische Aspekte des FoMo fanden wiederkehrend Beachtung: Die zunehmende Verbreitung von Mixed-Methods-Designs wurde einerseits als Indikator für methodische Reife, andererseits als Strategie zur Erkundung neuer Forschungsfelder gedeutet, wie etwa im Sinne einer iterativen Hypothesengenerierung aus qualitativen Vorstudien mit anschließender quantitativer Prüfung. Dieser Aspekt konnte an geeigneter Stelle im Bericht berücksichtigt werden; unterstreicht aber auch unsere letztjährigen Einschätzungen im Umgang mit dieser Entwicklung.

Darüber hinaus wurden auch Phänomenbereiche adressiert, die sich bislang einer klaren ideologischen Verortung entziehen, jedoch in der Praxis (etwa unter dem Label der „verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates“) an Bedeutung gewinnen. Die Forschungsentwicklung rund um das Themenfeld des „Anti-Government Extremism“ wird durch unseren Forschungsmonitor weiter aufmerksam beobachtet und kann zu gegebener Zeit auch eine konzeptionelle Erweiterung des Kodierschemas erforderlich machen; diese Evolution behalten wir uns ausdrücklich vor.

Die im diesjährigen Berichtszeitraum erneut feststellbare empirische Leerstelle im Themenfeld Linksextremismus warf in diesem Durchlauf grundsätzliche Fragen nach den Selektionsprozessen wissenschaftlicher Thematisierung auf. Vor dem Hintergrund entsprechender Hinweise aus dem Kreis unserer Netzwerkpartner:innen erscheint es daher lohnenswert, perspektivisch eine metawissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit den Ursachen dieses Ungleichgewichts anzustoßen etwa in Form einer eigenständigen Metastudie zu forschungsbezogenen Rahmungs- und Gewichtungsprozessen in diesem Themenfeld. Nicht zuletzt wurden punktuelle Hinweise zu methodischer Schärfung, inhaltlicher Ergänzung und sprachlicher Präzisierung eingebracht. Diese Hinweise wurden, soweit möglich und geboten, in die aktuelle Berichtsfassung übernommen. Für darüber hinausgehende Hinweise, Präzisierungen oder Korrekturen verweisen wir, wie bereits im Fazit des Berichts weiter oben angemerkt, auf die Möglichkeit, uns unter der angegebenen Kontaktadresse zu erreichen.

Wir danken allen Rückmeldenden ausdrücklich für ihr Engagement, ihre Expertise und ihre Bereitschaft zur kritischen Konstruktivität.